

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 2,30 Mk. monatlich, 1,10 Mk. wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erchelet täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonne oder deren Raum 50 Pfg. für vollstehende und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (stehende) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellenangebote und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1953.

Mittwoch, den 17. Juli 1907.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1954.

Missionstätigkeit in Afrika.

Nicht die Kolonialgrenzen, wie die Merikale Presse noch heute glauben machen möchte, führten bekanntlich zum Bruch zwischen Zentrum und Regierung, sondern die Dinstuba-Affäre. Ihren tieferen Grund fand sie in dem Gegensatz, der zwischen den Missionaren einerseits, den Vertretern der Handels- und Landgesellschaften andererseits in den Kolonien selber bestand. In diese Verhältnisse wurde man durch das Auftreten des Vaters Aker im Peters-Prozess erinnert. Es dürfte zum Verständnis der letzten Reichstagswahlen beitragen, wenn wir einmal kurz auf die Tätigkeit der katholischen Missionen speziell in Afrika eingehen.

Wer die Schriften der Afrikaforscher einigermaßen kennt, der weiß, daß die Schilderungen von den Gefahren, denen die Missionare dort um des Evangeliums willen ausgesetzt sind, vielfach an starker Übertreibung leiden. Die Gefahren sind meist keine anderen, als wie sie das Klima mit sich bringt, von denen jeder unterrichtet ist, bevor er sich in jene Gegenden begibt. Der Naturmensch ist mit wenigen Ausnahmen ziemlich friedlichen Charakters, so lange man nicht seine Unzufriedenheit herauffordert. Zumal der Neger wird von der großen Mehrzahl der Reisenden als sorglosen Gemüts geschlecht; selbst bei harter Behandlung verläßt ihn nicht leicht die angeborene Munterkeit. Darum ist auch die Zahl der Missionare, die unter dem Pfeil und dem Speer der „Wilden“ fielen, keine allzu große; wo man sich an ihnen vergriß, fielen sie weniger der Grausamkeit der „Wilden“, als den Schlägen der Kulturkrieger zum Opfer. Unrichtig ist ferner die Annahme, die Missionare lebten in ihren Stationen ohne allen Komfort. Durchweg liegen die Missionsstationen an Handelsstraßen und sind von der Küste erreichbar. Die den Patres und ihrem Gaste vorgelegte Mahlzeit bestand aus ebenso viel Gängen wie in einem Pariser Hotel ersten Ranges geboten werden, und sie waren fast mit ebenso viel Kunst zubereitet, obwohl die Umgegend keineswegs dieselbe war. Ich bin dessen gewiß, daß die Patres außer dem Verständnis für Potagen und Entrees auch noch jenes haben, ihren Geist mit der Blüffigkeit anzuregen, die Horaz, Hafiz und Byron so gepriesen haben. Der Champagner — man denke sich Cliquet in Ostafrika! — Rasatte, Parose und Burgunder waren von bester Qualität; die sanften, demütigen Glücke der Patres leuchteten hell auf unter dem Einflusse des Weines. Jamohl, diese Patres verstehen das Leben und wissen seine Dauer zu schätzen! Ihre reiche Tafel treibt das afrikanische Sumpffieber von ihrer Tür fort und mildert den Trübsinn und das Gefühl der Verlassenheit. So schilderte Stanley zu Beginn der 70er Jahre auf der Ausreise nach Livingstone einen Besuch in der katholischen Mission zu Bagamoyo, und schlechter haben sich seitdem die Verhältnisse für die dortigen Patres gewiß nicht gestaltet. Doch auch fern von der Küste verfügen die Missionare über einen den Umständen nach nicht unbedeutenden Komfort, wie übereinstimmend alle Reisenden zu berichten wissen.

Die Kirche verbindet mit der Missionstätigkeit sehr reale, materielle Zwecke. Noch stets, wenn ihr an einer Stelle das Wasser abgegraben wurde, wußte sie an anderer Stelle sich neue Brunnen zu erschließen. So z. B. zur Zeit der Reformation. In der neuen Welt schuf sie sich vor allem im Bunde mit den spanischen und portugiesischen Junkern, denen sie das aufstrebende Bürgertum des eigenen Landes niedertraten half, ein großes Kolonisationsgebiet. Der mittels Sklaverei betriebene Plantagenbetrieb war die Form, mittels der sie daselbst ausginge. Angesichts der gegen die Kirche gerichteten Bewegung der Massen hat auch die heutige Missionstätigkeit den Zweck, der Kirche neue ökonomische Hilfsquellen zu verschaffen. Auch die katholische Missionsstation von heute ist Plantage und zu ihrer Bebauung verwendet man Eingeborene, die zwar nach deutschen Rechtsbegriffen freie Leute, im Rahmen der afrikanischen Rechtsverhältnisse aber Sklaven sind. Wohl letzten Ende der achtziger Jahre der Papst und Kardinal Lavigne eine Agitation gegen die „Grenel der Sklavenjagden und den Negerhandel“ ein. Wohl benutzte das Zentrum damals die Gelegenheit, Bismarck entgegenzukommen, in die Welt- und Kolonialpolitik einzuschwenken und in einem Antrag Windhorst zu fordern, Afrika „der christlichen Gessittung“ zu gewinnen, wozu zunächst „die Bekämpfung des Negerhandels und der Sklavenjagden notwendig“ sein werde. Aber man schonte dabei sorgfältig die Hausflaven und schont sie noch heute. Ein Reichsgesetz bedroht zwar den Sklavenraub und den „Betrieb“ des Sklavenhandels mit schweren Strafen. Aber da es nichts gegen den Sklavenbesitz sagt, blieb es unwirksam und mußte es bleiben. Gegen den Sklavenbesitz aber tat das Zentrum nichts; hier begnügte es sich mit papierernen Resolutionen, wonach man es dem Hausflaven erleichtern soll, durch Arbeit binnen bestimmter Zeit oder Zahlung gewisser Geldsummen die Freiheit zu erwerben. Da sogar die Nationalliberalen und Freikonservativen, die Helden des Sottentottentumms für solche Resolutionen zu stimmen pflegen, weiß man ohne weiteres, welchen Wert sie besitzen.

Die Zahl der Missionsstationen scheint keine geringe zu sein. Vom Kongo berichtet der Hauptmann v. François, daß ihre Tätigkeit nicht zu unterschätzen, die Gesamtzahl aller Missionen größer sei als die der Regierungs-

stationen. Die Reisenden stimmen darin überein, daß die Missionsstationen durchweg trefflich geleitet und in Stand gehaltene Plantagen sind. Nur wenige Stimmen zum Beweis. So sagt der oben erwähnte Stanley von der Station in Bagamoyo: Die französischen Missionare „streben ihren zahlreichen Konvertiten nicht nur die Grundsätze des Glaubens beizubringen, sondern sie erzielen sie auch für das praktische Leben. Sie lehren die jungen Zöglinge verschiedene nützliche Handwerke, bilden sie zu Landleuten, Zimmerleuten, Schmieden, Schiffbauern und Mechanikern aus. In ihren Lehranstalten wirken tüchtige und fleißige Lehrer und ihre Werkstätten geben den Fremden einen sehr wertvollen Anblick. Ihre große Missionsanstalt befindet sich auf dem Festlande in Bagamoyo. Die dabei befindliche Landwirtschaft, die von Zöglingen besorgt wird, ist eine Musteranstalt und ihre Produkte sind mehr als ausreichend, um die Mission mit Lebensmitteln zu versorgen. Ueber zweihundert Konvertiten und Zöglinge stehen unter ihrer Leitung.“ Auch der Afrikaforscher Dr. W. Junfer rühmt die Station und den „herrlichen Garten, der wahrlich an einen fürstlichen Park mit den kostbarsten tropischen Pflanzungen mahnt.“ Fast alles, was in den englischen Missionen importierte Arbeitskräfte leisteten, wurde von den katholischen selber ausgeführt; die in den Handwerken ausgebildeten Neger wurden dann zur Einrichtung und zum Bau weiterer Stationen im Innern verwandt. Der Land- und Forstbau, sagt er bei der Schilderung der Station Bugumbi südlich des Victoria Nyanza, werde rationell betrieben. „Die Erwachsenen werden in Kolonien bei den einzelnen Stationen angelehrt, heiraten, bebauen eigenes Feld und können nach einer Zeit des vorläufig nötigen Arbeitszwanges später branchbare, freie Neger werden.“ Also eine Klosterwirtschaft mit Hörgen und Weib-eigenen, wie sie im Mittelalter auch in Deutschland bestand. Bei der Station Neogoro in Umani fand er neben Feld- und Gartenbau umfassende Kulturen von Ananas und Vanille, die zu Handelszwecken angelegt waren. Und nicht anders lauten die Urteile aus den übrigen Teilen Afrikas. So besuchte der Greifswalder Gelehrte Buchholz auf seiner Forschungsreise in Westafrika die Station zu Plateau bei Sabun. Die Kulturanlagen nennt er aus-gedehnt und prächtig. „Die Sauberkeit und praktische Anlage aller Einrichtungen erschien bewundernswert. Sie haben alle möglichen Haustiere und Geflügel in reicher Fülle in den schönsten Stallungen und Hegegen. Eine große Kaninchen-zucht befindet sich in einer untermauerten Grube; die trächtigen und mit Jungen versehenen Tiere in besonderen Käfigen. Ferner gibt es da eine Brutanstalt für Hühner, Enten, Truthühner usw.; große Schweinezucht einer großen europäischen Rasse; schöne Kühe vom Kongo, welche 10 Liter Milch täglich geben“ usw.

Die Chinaverwickelungen haben es dem deutschen Volke recht nachdrücklich zu Gemüt geführt, daß es nicht immer die besten Eingeborenen-elemente sind, die sich des Schutzes der Missionen erfreuen. Diese streben nach einer Sonderstellung und dem Asylrecht. Darin schon liegt begründet, wenn sich ihnen zweifelshafte Existenzen anschließen. Auch für Afrika trifft das zweifelsohne in mancher Beziehung zu. Als die Deutschen Ostafrika besetzten, glaubte der kurz zuvor zur Regierung gelangte Nyanza von Buganda von den Christen unter seinen Untertanen für sein Leben fürchten zu müssen und schloß das Land den Karawanen, das unter dessen Vater Mtesa der Engländer Spele auf seiner Expedition zur Entdeckung der Nilquellen jenen wie den Missionaren zum erstenmal eröffnet hatte. Ein Zögling der Mission in Chartum war der berühmte Jdris Wood Aster, einer der gewalt-tätigsten Zertrüßler am oberen Nil, der sein gut Teil mit dazu beigetragen hat, die Eingeborenen der ägyptischen Äquatorialprovinz durch Sklavenjagden, Elfenbeinraub und Plünderungen zu entvölkern und im Bunde mit der türkischen Negerwirtschaft dem späteren Mahdistenaufstande die Wege zu bahnen.

Genosse Barbus hat in seiner letzten Broschüre mit Recht auf die Verschiedenheit des Auftretens und der Mittel hingewiesen, mit denen Massen- und Latentkapitalisten in den Kolonien ihre wirtschaftlichen Ziele verfolgen. Das Besagte wird genügen zum Erweis, daß die Verschiedenheit des Gebarens mit diktiert ist von Rücksichten der Konkurrenz. Das Vorkapital scheut in dem Kapital der Kirche einen geschickten und gerissenen Wettbewerber, dessen es sich entledigen oder dem es doch möglichst viele und große Hindernisse in den Weg türmen möchte.

Reichsverbands-Projekte.

Der Magdeburger „Vollstimme“ ist ein Schriftstück des Reichslügenverbandes auf den Redaktionstisch geflogen, das schätzenswerte Aufschlüsse über die Organisationspläne der Liebert-männer liefert. Es ist ein Schreiben der Ortsgruppe Magdeburg des Reichsverbandes an die Hauptleitung in Berlin. Im ersten Teil des Schreibens werden Mitteilungen gemacht über die in Magdeburg in Aussicht genommene Arbeit. Es sollen patriotische Familienabende veranstaltet werden, um die Frauen zu kapern, und zwar will der Reichsverband die vereinigten bürgerlichen Parteien veranlassen, diese Sache in die Hand zu nehmen. Das würde gleichzeitig „ergiebig auf die Parteien selbst einwirken und die immer wieder auftretenden Gegenstände vermissen lassen“.

Jährlich sollen sechs Flugblätter, die politische Tagesfragen behandeln, verbreitet werden. Man will jedoch nicht „die ganze Masse der Arbeiterschaft mit Flugblättern überschwemmen, sondern die Analtoten und andererseits die National-Sicheren von der Propaganda ausschließen“. Zu dem Zweck soll „eine gutgegliederte Organisation über die ganze Stadt“ geschaffen werden, von der man hofft, daß sie „eine wertvolle Kernorganisation für künftige Wahlen“ werden wird. Durch eine bis ins kleinste gegliederte Organisation mit Obleuten und Vertrauensmännern will man die Leute feststellen, die bearbeitet werden sollen. So soll eine „planmäßige persönliche Bearbeitung“ angebahnt werden — aber nur bei den Indifferenten, „bei eingeschworenen Sozialdemokraten wären Arbeit und Kosten verschwendet“, ein Zeugnis, auf das unsere Genossen stolz sein können.

Der zweite Teil des Schreibens enthält Vorschläge der Magdeburger Ortsgruppe, die diese der Hauptleitung zur Erwägung unterbreitet. Sie sind wichtig genug, um hier im Wortlaut wiedergegeben zu werden:

1. Von Dr. Liebknecht wird eine stärkere sozialdemokratische Propaganda im Heere befürwortet. Sollte der Reichsverband seine Aufklärungsarbeit nicht auch auf dies Gebiet übertragen, sei es durch Flugblätter, oder noch besser durch ein besonderes, vielleicht täglich erscheinendes Blatt, das an familiäre Regimenter verschickt würde? Diese Agitation wäre gewiß recht wirkungsvoll, da der gute Same hier auf jungfräulichen oder doch wenig bearbeiteten Boden fiel. Vielleicht lassen sich die Militärbehörden für diesen Plan gewinnen oder doch dahin bringen, daß sie diese Agitation wohlwollend übersehen.

2. Nachdem der Sozialdemokratie in den Städten starke Gegenorganisationen erwachsen sind, wird sie mehr als bisher die ländlichen Kreise zu gewinnen suchen. Es erscheint daher wünschenswert, schon jetzt mit einer starken Gegenagitation auf dem Lande einzusetzen. Ein gute Mittel dazu dürften kleine Volksalender sein, wie sie die Sozialdemokraten verbreiten. Diese sind den Dienstherren mit der Bitte zuzustellen, sie in der Gefindestube aufzuhängen.

3. Rücksichtsloser Kampf gegen die sozialdemokratische Lokalpresse sollte allen Ortsgruppen anempfohlen werden. Zunächst würde es darauf ankommen, die Firmen, die in gegnerischen Blättern inserieren, von ihrem der nationalen Sache schädlichen Treiben abzubringen. Es dürfte zu erwarten sein, daß auch Leute mit weitem nationalen Bewußtsein das Inserieren einstellen, wenn sie sich grundtätig beobachtet fühlen. Sodann müßte ein Pressefonds aufgestellt werden, der es ermöglicht, allen Abonnenten sozialdemokratischer Blätter das betr. bürgerliche Blatt in dem Quartale vor der Reichstagswahl gratis zuzustellen.

4. Die Ortsgruppen sollten die Kaufleute und Kleinhändler in ihrem Kampfe gegen die sozialdemokratischen Konsumvereine unterstützen, indem sie die bürgerlichen Elemente, die in unentschiedbarer Gedankenlosigkeit Mitglieder sind, abzusprengen suchen.

Die Vorschläge betreffs der Bekämpfung der sozialdemokratischen Presse und der Konsumvereine lassen zwar erkennen, daß des guten Zweckes wegen dem Verfasser jedes Mittel, auch terroristische, recht sind; aber diese Vorschläge bergen immerhin noch keine Gesichtsverletzung in sich; mit dem Vorschlage der Agitation im Heere aber setzt sich der Reichsverband über alle Gesetze hinweg. Politische Agitation ist im Heere verboten. Nicht nur, daß der Reichsverband selber trotzdem diese ungesetzliche Agitation begehen will — er will auch noch die Militärbehörden zur Beteiligung bei diesen ungesetzlichen Handlungen veranlassen oder sie mindestens zur Duldung derselben bewegen. Zweifellos weiß der Jünger des großen Liebert, der diesen Vorschlag macht, daß er damit zu Gesichtsverletzungen auffordert. Man ließe es deutlich zwischen den Zeilen. Doch da, wie die verflorenen Reichstagswahl bewiesen hat, der Reichsverband die schmutzigsten Mittel nicht verschmäht, schreckt er auch vor offenen Ungesetzlichkeiten nicht zurück, zumal er ja hohe Gönner hat.

Unseren Genossen mag das Schriftstück, das ein Beweis für die unablässige Wählerarbeit des Reichslügenverbandes ist, eine Mahnung sein, mit verdoppeltem Eifer die Werbearbeit für die Sozialdemokratie zu betreiben.

Kommt das Polen-Enteignungsgesetz?

Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Frankfurt a. M. gemeldet:

Der Entwurf der neuen Ostmarkenvorlage, der bereits in der verflorenen Session des preussischen Landtages beabsichtigt war, soll, so erzählt die „Frankfurter Zeitung“, einigen Parteiführern des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses vertraulich mitgeteilt worden sein. Dabei hat sich herausgestellt, daß ganz abgesehen von den freisinnigen, die einen solchen Schritt nie mitmachen werden und können, auch angesehene Politiker, die sonst im allgemeinen der Regierung nahe stehen, namentlich zahlreiche Mitglieder des Herrenhauses, diesem Gedanken der Enteignung so ernste grundsätzliche Bedenken entgegenstellten, daß wohl hauptsächlich deshalb und wohl auch mit Rücksicht auf die allgemeine politische Situation von der Einbringung dieser Vorlage damals Abstand genommen worden ist.

Wie es in der Meldung weiter heißt, scheine der Gedanke der Enteignung keineswegs aufgegeben zu sein, sondern eine entsprechende Vorlage drohe vielleicht schon für die nächste Session, eine „Sorge, die, wie wir zufällig wissen, auch von Staatsmännern geteilt wird, denen unsere auswärtigen Beziehungen am Herzen liegen.“ Was dann die von einem Berliner Polenblatt aufgestellte Behauptung betrifft, daß der frühere Oberpräsident von Sachsen der Reichstaatsabgeordnete

Herr Graf v. Scharf, Herzog von Trachenberg, die letzten Gedanken des Kaisers gegen die genannte Gesetzesvorlage zerstreut habe, so sei diese in jeder Beziehung falsch und beweise eine vollständige Unkenntnis der Anschauungen des früheren Oberpräsidenten von Schlesien über die Polenpolitik.

Das „Verf. Tagebl.“ bestätigt die Mitteilungen des Frankfurter Blattes über die Anschauungen Graf v. Scharfs. Außerdem meint es, es sei zurzeit noch völlig unentschieden, ob die Enteignungsvorlage überhaupt kommen werde, obwohl im Landwirtschaftsministerium seit längerer Zeit Erörterungen über eine entsprechende Vorlage stattfänden.

Wenn das unglaubliche Ausnahmegesetz gegen die Polen nicht kommen sollte, so schwerlich deshalb nicht, weil der Freisinn seine Mittel nicht verweigert. Konservativen, Freikonserwativen und Nationalliberalen bräuchten das Gesetz ja auch gegen Zentrum und Freisinn zustande. Die Sache hat einen anderen Haken. Die Konservativen selbst haben in dem Enteignungsgesetz ein Paar gefunden. Sie schüben vor, daß durch eine solche Enteignung die Expropriationsgelder der Sozialdemokratie gewissermaßen legalisiert würden. Aber das ist nicht der wahre Grund. Die Herren Juncker befürchten vielmehr, daß durch eine solche Zwangsenteignung der rapiden Steigerung der Grundstückspreise im Siedlungsgebiet Einhalt geboten werden würde! Bisher führen ja die braven Juncker bei der Siedlungspolitik brillant. Die Siedlungskommission kaufte ja nicht nur aus polnischer Hand Güter auf, sondern sie nahm auch unseren germanischen Jüngern ihre Güter oder Teile derselben zu den exorbitanten Preisen ab, die durch die Siedlungspolitik à tout prix geschaffen worden waren. Na, dieser oder jener deutsche Rittergutsbesitzer schlug sein Land sogar um einen Wucherpreis an die polnische Landbank oder ihre Mittelsmänner los! Die Juncker machten also ein brillantes Geschäft. Da aber dies Geschäft durch ein Zwangsenteignungsgesetz verdorben werden würde, schüben sie auf einmal moralische Bedenken vor!

Wahrscheinlich wird es also bei der bisherigen Polenpolitik bleiben. Der preussische Staat bewilligt Hunderte von Millionen zu Siedlungsarbeiten, damit auch für unsere verschuldeten Juncker etwas abfällt!

Fehlgeburts-Parlamentarismus.

Brüssel, 14. Juli. (Eig. Ber.)

Die belgische Kammer wächelt sich zu einer ganz eigenen Spezialität aus. Nach langwierigen Debatten, die ausgefüllt waren von der landesüblichen Redeschwulst, aber auch vorwärtsgebracht durch eine ernste, unermüdete Arbeit von Seiten der Freunde der Reform, hat der König seinerzeit das endlich zustande gebrachte Minergesetz, dank der Intrigen der Reformgegner, mit einem Federstrich vernichtet. Wochen parlamentarischer Arbeit, Monate des Fleißes, die einzelne Abgeordnete, so unser Genosse Denis, auf das Studium der einschlägigen Arbeiten verwendeten, waren in den Wind geblasen, zugleich aber auch der Anflug sozialer Hoffnungen, den Tausende von Bergarbeitern an den moralisch-prinzipiellen Wert des Gesetzes geknüpft hatten.

Und nun die neue Regierung! Sie war mit der lex Coremans belastet, einer Gesetzesvorlage, die sozusagen die Sprachfrage der Mittelschulen regeln, die Forderungen der Vlamingen in bezug auf den Anteil ihrer Sprache im Unterricht zur Geltung bringen sollte. Der Kampf im Parlament und in der Presse gewählte im entscheidenden Verhältnis lebhaft an die Sprachfragen in Oesterreich. Nebenfalls war es eine richtige „nationale“ Debatte mit allen ihren Liebestreibungen, aber auch mit ihrer Kulturberechtigung, und die Presse führte mit dem auch hier in der nationalen Frage üblichen hitzigen Temperament je nach ihrer Zugehörigkeit die Sache der „Flaminganten“, der Vlaming-Nationalen, oder der Wallonen. Auch hier hat die Sozialdemokratie ihre Aufgabe darin gesehen, das Volk in seinen nationalen Rechten und in seiner nationalen Entwicklung zu beschützen, ohne sich zu den Extremen zu schlagen, welcher Vorwurf ihr allerdings von der blinden Gefäßigkeit der „Anti-Flaminganten“ oft genug gemacht worden ist. (Von dem Gesetz selbst, das an Kontingenz nichts zu wünschen übrig läßt, soll noch die Rede sein, wenn es — wirklich angenommen ist.)

Wiederholt also hat die Kammer wochenlang debattiert. Man muß wirklich bei den Oesterreichern in die Schule gegangen sein, um sich in dem Wust von sich widersprechenden, sich aufhebenden, sich entgegenarbeitenden Amendements, in denen das Gesetz erkrankt wurde, zurechtzufinden, die einmal für das Vlamingische, einmal für das Französische Recht schaffen wollten. Zuletzt blieb von dem ganzen Gesetz Coremans nur ein ganz armseliger entseelter Zipfel übrig. So endete die erste Abstimmung, bei der alle Amendements schließlich verworfen wurden. Bei der zweiten Lesung schritt das Unheil mächtig weiter, bis am Donnerstag der Präsident das ganze unglückselige Amendementmaterial samt dem Rumpfe der lex Coremans einer Kommission zu überweisen beauftragte. Der Gegenstand ist nun also von neuem von der Tagesordnung gestrichen, und alles war wieder für die Nahe.

Eine Fehlgeburt, wie beim Minergesetz, mit diesem treffenden Schlagwort bezeichnet der „Peuple“ die parlamentarische Regierungslust der Klerikalen.

Jetzt ist die Regierung mit der Kongo-Annektion guter Hoffnung. Nun, es wird sich bald zeigen, wie sie diese Frucht austrägt und ob die belgische Kammer sich wirklich als das Fehlgeburts-Parlament unter den europäischen Gesetzgebungsorganen etablieren wird. —

Politische Uebersicht.

Berlin, den 16. Juli 1907.

Zentrums-Herren.

Fast widerlicher noch als das Verhalten der Zentrumspresse gegenüber den heftigen Anklagen aus dem Vatikan ist die Feigheit, mit der die an der Abfassung der geplanten Jnder-Adresse beteiligten Zentrumsführer sich von der Mitschuld rein zu waschen suchen und sich gegenseitig der Verantwortung und der Zutritte zeigen. Keiner der beschuldigten für „Freiheit, Wahrheit und Recht“ kämpfenden führenden Größen des Zentrums hat den Mut, offen die Verantwortung für sein Vorgehen zu übernehmen. Auf den Versuch des Freiherren v. Hertling, sich als unbeteiligt an der Jnder-Adresse hinzustellen, erlassen die „Mutigen“ von Münster folgende Erklärung:

Münster, 12. Juli.

Ueber die Beteiligung des Herrn von Hertling an der Aktion in der Jnderfrage gehen neuerdings so irreführende Darstellungen durch die Presse, daß bei aller sonst gebotenen Zurückhaltung eine kurze Darstellung der betreffenden Verhandlungen im Interesse der Wahrheit unabweisbar erscheint. Herr Baron von Hertling hatte im Frühjahr vorigen Jahres den Entwurf der Witschrift und der Organisationsgrundlagen nach Berlin ausgestellt erhalten.

Kurz darauf fand in Berlin eine Konferenz statt, an welcher außer Herrn von Hertling noch drei Herren des Komitees teilgenommen haben. In dieser Konferenz brachte Herr von Hertling verschiedene Änderungen an dem Entwurf der Witschrift in Vorschlag, die allseitigen Beifall fanden. An die Witschrift der Witschrift knüpfte sich eine kurze Erörterung über die Organisationsgrundlagen. Dabei wollte Herr Baron v. Hertling die Anregung, den Ehrenvorsitz zu übernehmen, zuerst zum Gegenstande seiner Erwägung machen, da er die Organisation zurzeit noch nicht genug übersehen könne. Es wurde ihm dann der Vorschlag gemacht, seinen Namen in das alphabetische Verzeichnis der übrigen Beteiligten zu setzen und bei der Werbung um weitere Teilnehmer auf seine Mitarbeit besonders hinzuweisen zu dürfen; dazu gab der Herr Baron seine Einwilligung mit den Worten: „Dagegen habe ich nichts einzuwenden.“ Im weiteren Verlauf der Unterredung sprach Herr v. Hertling für die in den Organisations-Grundlagen geäußerte Rücksichtnahme auf die Witschrift-Gesellschaft hinsichtlich der ersten, seinen verbindlichen Dank aus. Hierdurch wurde das ganze Material in Münster unter Berücksichtigung der Hertlingschen Anregungen einer erneuten Durcharbeitung unterzogen. Bei dieser Redaktion wirkten außer mehreren anderen geladenen Herren die drei Teilnehmer der Berliner Konferenz mit. Als nunmehr das gesamte Material unter anderen auch dem Herrn Baron von Hertling streng vertraulich zur weiteren Prüfung und Beratung der Absprache gemäß zugegangen war, antwortete er, er bitte, seinen irrtümlich eingefügten Namen aus den Organisationsgrundlagen und den Hinweis auf seine Mitarbeit fortzulassen. Nach weiterer brieflicher Aussprache gab Herr Baron v. Hertling ausdrücklich zu, daß die Verwendung seines Namens möglicherweise auf seine eigenen Erklärungen zurückzuführen, der Jertling mithin wohl durch ihn selbst veranlaßt sei. Er könne nach Lage der Sache heute nur noch die Witschrift mitunterzeichnen. Diese letzte Unterschriftszusage erfolgte, nachdem Herr Baron von Hertling das neu gedruckte Gesamtmaterial erhalten hatte, worunter sich der Entwurf der nunmehr veröffentlichten Witschrift befand. Als ihm dann von Münster aus angefragt wurde, zum wenigsten doch in der alphabetischen Reihenfolge unter den Namen der Organisationsmitglieder zu bleiben, erfolgte die endgültige Abgabe seiner Unterschrift für das ganze Unternehmen einschließlich der Witschrift mit dem Hinweis darauf, daß die Zeitverhältnisse für die Verbindung der Witschrift und Organisation wie auch für die Witschrift allein ungünstig seien, auch eine Interessenkollision mit der Witschrift-Gesellschaft zu befürchten sei. Dies geschah in den Tagen, als der Brief Sr. Heiligkeit des Papstes an Professor Commer bekannt wurde. Unmittelbar darauf wurde von der Absage des Herrn v. Hertling sämtlichen bis dahin beteiligten Kenntnis gegeben mit der Anfrage, ob auch sie von der weiteren Verfolgung der Sache lieber absehen wollten. Sie erklärten aber, daß sie auch ohne Hertling für die Fortsetzung des Unternehmens (Witschrift und Organisation) seien; einzelne wollten sogar der Sache wegen von kleineren Wünschen und Anstellungen Abstand nehmen. Im übrigen muß nochmals darauf aufmerksam gemacht werden, daß, wie sich aus vorstehend geschilderten Tatsachen ergibt, die ganze Sache noch nicht zum Abschluß gebracht war, sich vielmehr noch im Vorbereitungsstadium befand. Es liegt auf der Hand, daß die Verhandlungen mindestens, so lange sie nicht abgeschlossen waren, sekret behandelt werden mußten. Unsonstige ist zu bedauern, daß inzwischen durch einen unbegreiflichen Vertrauensbruch die Sache an die Öffentlichkeit gezeret worden ist.

Justizrat Hellmuth, Assessor Dr. ten Hompel, Schmedding, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Universitätsprofessor Dr. Schwering.

Auf diese Charakteristik seines heldenhaften Mutes, „als der Brief Sr. Heiligkeit des Papstes bekannt wurde“, antwortet der große Zentrumsführer Hertling mit folgenden albernem Ausfällen: Er habe, als er sich zuerst an dem sogenannten „Kulturbund“ zu beteiligen gedachte, irrtümlich die Witschrift und das Organisationsstatut nicht als untrennbar aufgefaßt. Das Ziel der Witschrift, die Reform des Jnder, habe er gebilligt, wenn auch ohne große Hoffnungen auf Erfolg. Die Organisation sei ihm jedoch in ihren Zielen unverständlich, wegen des großen Apparates und der Geheimnisträmerie unympathisch gewesen. Eine bindende Erklärung über die Stellung der Witschrift-Gesellschaft habe er nicht abgeben können. Eine Aenderung in der Vorbereitungsphase sei lediglich eine unerbittliche freundliche Redewendung. Die Erwähnung der Witschrift-Gesellschaft in den Organisationsgrundlagen habe ihn peinlich berührt. Folglich hätte er sich schließlich zur Absage genötigt gefühlt usw.

Ein komischer Heros!

In den Haaren liegen sich beide.

Aus Sachen wird uns geschrieben: Seit Jahrzehnten sind in Sachen die Konservativen und die Regierung Hand in Hand gegangen und fast in allen Fragen eines reaktionären Sinnes gewesen. Freilich spielte in dieser politischen Ehe die konservative Landtagsfraktion die Rolle des Stärkeren, und die Regierung suchte diese Macht auch einzuschärfen und sich danach zu richten. Unter solchen Verhältnissen wuchs die konservativ-agrarische Clique um Wehmet und Opitz zu einer Nebenregierung heran, die ihren unheilvollen Einfluß in großem Umfang ausgeübt hat. Freilich — Richtigungen hat es zeitweise in dieser Ehe gegeben, aber wenn es sich um Maßnahmen gegen das Volk, insbesondere gegen die organisierte Arbeiterschaft handelte, war die Einmütigkeit geradezu rührend. In schlimmster Weise ist das bei der Aufstockung des jetzigen Dreiklassenwahlrechts zutage getreten, das von Anfang an ein Produkt gemeinsamer Arbeit der Konservativen und der Regierung war. Wenn sächsische Polizeitalen Gegenstand der Erörterung waren, konnte die Regierung mit Sicherheit auf die Unterstützung der Konservativen rechnen; das hat sich am deutlichsten bei dem Crimmitschauer Streik gezeigt, wo die Sünden der polizeilichen Sabelwirtschafft klar zutage traten. Dieses harmonische Verhältnis hat noch im letzten Landtage bestanden. Nur der Streik um die Umgestaltung der zeitweilig etwas das gute Einvernehmen; sonst aber waren Regierung und Konservativen ein Herz und eine Seele.

Mit dem Weggange des Herrn v. Reisch scheint dieses reaktionäre Gegenseitigkeitsverhältnis aber einen Riß bekommen zu haben. Besonders deutlich trat das in der Versammlung des konservativen Vereins zu Dresden zutage, die sich mit dem Wahlscheitnerwurf beschäftigte, in der der Legationsrat v. Kottitz, der für einen Vertrauten Hohenthals gilt, den Hohenthalschen Wechselbalg verteidigte und sich mit großer Schärfe gegen den agrarischen Flügel der konservativen Partei wandte. Er sprach bekanntlich von einer Nebenregierung, die diese Partei

bisher ausgeübt habe, ohne einen Rechttitel hierzu zu haben, und von dem großen Schaden, der dadurch angerichtet worden sei.

Auch die Hauptmacher der angegriffenen Clique scheinen keinen Augenblick darüber im Zweifel gewesen zu sein, daß der Seitenhieb von der Regierung selbst kam. Sie kündigten eine Interpellation im Landtage an, um die Regierung zur Auskunft über die Nebenregierung zu veranlassen. Ueber den Wert eines solchen Scheinmanövers kann niemand im Zweifel sein. Aber diese Vorfälle offenbaren doch, daß das harmonische Verhältnis zwischen der sächsischen Regierung und den sächsischen Konservativen in die Brüche gegangen ist; Herr v. Hohenthal scheint die konservative Nebenregierung uneben geworden zu sein. Sein Bestreben geht offenbar dahin, die Konservativen, die ja schon längst in einen agrarischen und einen industriellen Flügel zerfallen, zu teilen, den letzteren für sich zu gewinnen und ersteren nach Möglichkeit zu schwächen. Die Rede des Legationsrates v. Kottitz sollte offenbar ein Vorstoß in dieser Richtung sein. Die agrarische Clique hat aber eine solche Stärke im Landtage, daß ohne ihre Zustimmung keine Vorlage Gesetz werden kann, vor allem keine solche, die, wie der Hohenthalsche Wahlrechtsentwurf, einer Zweidrittelmehrheit bedarf. Ein erster Versuch zur Schwächung dieser Clique könnte aber nur eine Landtagsauflösung sein, die nach verschiedenen Behauptungen von der Regierung für den Notfall auch geplant wird.

Inzwischen hat ja die konservative Fraktion zum offenen Kampfe gegen Herrn v. Hohenthal und seinen Wahlscheitnerwurf geblasen. In den „Dresdener Nachrichten“ veröffentlicht sie eine lange Erklärung, die im wesentlichen besagt, der Hohenthalsche Wahlscheitnerwurf ist von der konservativen Fraktion, bei Abwesenheit einiger Vertreter, einstimmig abgelehnt worden, weil er den Sozialdemokraten zuviel Konzessionen macht und weil uns die Wahlen durch die Kommunalverbände nicht passen.

In dieser Erklärung versteigen sich die Konservativen sogar zu der Behauptung, sie wollten ein Wahlrecht mit schaffen helfen, das Gewähr für eine wahre Volksvertretung biete. Das ist natürlich nichts als erlogene Heuchelei, von der sie sich bei den bevorstehenden Wahlen einiges versprechen. Diesen politischen Schädlingen ist es niemals um etwas anderes als ihre Macht und ihre Sonderinteressen zu tun gewesen.

Der Kampf ums sächsische Landtagswahlrecht verspricht, wie man sieht, sehr interessant zu werden. In der Hauptsache ist das, was sich zwischen der Regierung und den Konservativen abspielt, ein Kampf der Wahlrechtsfeinde verschiedenen Kalibers um die Frage, wie das Volk am besten niedergehalten und jedes politischen Einflusses beraubt werden soll. —

Zeugenschaft auf Gegenseitigkeit.

Herrn Arendt ist ein verspäteter Zeuge in seiner eigenen Angelegenheit in Sachen Kaiser erwachsen — der Peters! In der „Post“ bezeugt er seinem Intimus Arendt, daß er für Arendt und gegen Frau Kaiser (und die Briefe ihres Mannes!) zeugen könne. Arendt habe ihn nämlich nach seinem Besuche bei Kaiser besucht und die Unterredung so dargestellt, wie sie Arendt in der Presse und vor Gericht geschildert habe.

Eine ulkige Zeugenschaft! Peters bezeugt Arendt, daß Arendt schon früher seinen Hinauswurf geleugnet habe. Ein Kronzeuge! —

Kammergericht gegen Sakatismus.

Zu den ärgsten Ungeheuerlichkeiten in dem von Dreßlern nationaler Pfaffen geführten Kampfe zur „Germanisierung“ der polnischen Landesteile zählt der Versuch, die Schulstreikbewegung dadurch lahm zu legen, daß man Vätern der am Streik beteiligten Kinder die elterliche Gewalt über die Kinder entzog und die Kinder der Fürsorgeziehung überließ. Dieser Versuch wurde von uns und im Reichstag als ein größlicher Verstoß gegen die Reichsgesetze und die Elternrechte gekennzeichnet. Dieser Tage hat nun, wie die „Frl. Jg.“ mitteilt, das Kammergericht die gegen das Erziehungsrecht der Eltern gerichteten Verfügungen des Vormundschaftsgerichts aufgehoben. Der Vormundschaftsrichter hatte auf Grund des § 1666 des Bürgerlichen Gesetzbuches, der lautet:

„Wird das leibliche oder geistige Wohl des Kindes dadurch gefährdet, daß der Vater das Recht der Sorge für die Person des Kindes mißbraucht, das Kind vernachlässigt oder sich eines egrlofen oder unstatlichen Verhaltens schuldig macht, so hat das Vormundschaftsgericht die zur Abwendung der Gefahr erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Das Vormundschaftsgericht kann insbesondere anordnen, daß das Kind zum Zwecke der Erziehung in einer geeigneten Familie oder in einer Erziehungsanstalt oder einer Besserungsanstalt untergebracht wird.“

bedeutet: Der Vater hat das Recht der Sorge für die Person seines Kindes dadurch mißbraucht, daß er es zur Teilnahme am Schulstreik veranlaßte; damit hat er das geistige Wohl des Kindes gefährdet; die Voraussetzungen für die Anordnung der Fürsorgeziehung sind also gegeben. Eine solche Auslegung wäre unannehmlich gewesen, wenn seinerzeit der Reichstag den sozialdemokratischen Antrag nicht abgelehnt hätte, nach dem die politische oder religiöse Ansicht oder Beteiligung der Eltern keinesfalls zur Begründung eines Beschlusses auf Entziehung der Elternrechte geltend gemacht werden dürfe. Die Reichstagsmehrheit nahm an, ein Mißbrauch, dem vorzubeugen der Antrag bezweckte, würde nicht getrieben werden. Jetzt hat erst das Kammergericht diesen dennoch eingetretenen Mißbrauch durch seinen Beschluß in dem polnischen Einzelfalle beseitigt. Es hat erklärt, es gehöre nicht zu den Aufgaben des Vormundschaftsgerichts, gegen politische Agitationsbestrebungen anzukämpfen; maßgebend sei allein, ob ein schuldhafter Mißbrauch der Sorge für die Person des Kindes und eine wirkliche Gefährdung seines leiblichen oder geistigen Wohls vorliege, die eine vollständige Zuchtlosigkeit oder eine allgemeine sittliche Verwahrlosung befürchten lasse. Wenn aber die Kinder im Elternhause sorgsam versorgt und erzogen werden, so dürfe man sie nicht wegen bloßer Mängel in der Schuldisziplin ihren Eltern entziehen. Diese Ausführungen sind durchaus zutreffend. Sie waren möglich, weil nicht der Strafenat, sondern der Zivilsenat als letzte Instanz in der Vormundschaftsfrage zu entscheiden hatte. Trotz der Klarheit des Kammergerichtsbeschlusses vermögen wir uns der Hoffnung nicht hinzugeben, daß den Verurteilten, den § 1666 des Bürgerlichen Gesetzbuches zu politischen Zwecken zu mißbrauchen, ermöglicht und mit dem Erfolg ein Regel vorgegeben wäre, daß ein Beamter, der einen dahin gerichteten Versuch unternimmt, wegen Rechtsbeugung zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen werden würde.

1500 Menschenleben und eine halbe Milliarde.

Der Gesamtverlust der Schutztruppe in Südwestafrika während der Kämpfe in den Jahren 1904 bis 1907 stellt sich nach der amt-

Neuen Zusammenstellung im sechsten (Schluß-) Hefte der vom Großen Generalsekretär herausgegebenen Denkschrift über die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika wie folgt:

	A. Gefechtsverluste und Unglücksfälle:		Summe
	Offiziere Sanitätsoffiziere Beamtete	Unteroffiziere und Mannschaften	
Tot	62	614	676
Verwundet	2	74	76
Summe	64	688	752

B. An Krankheiten gestorben:
26 683 709

Wenn man die Vermissten als tot rechnet, so ergibt sich als Gesamtsumme der Toten: 96 Offiziere und 1395 Mannschaften — 1491 Mann.

Das sind die Opfer, die das deutsche Volk für den Uebermut und die schändliche Ausbeutungswirtschaft gegenüber den Eingeborenen hat bringen müssen.

Der Vorteil davon haben die Boermann, Lippels, Kirch, Poddelski und Konforst gehabt. Und in Zukunft wird der Gewinn für die ungeheueren Opfer an Gut und Blut einer Handvoll Kolonialagrarier, eifriger Eisenbahn- und Siedelungsgesellschaften zufallen!

Das Volk selbst aber wird für dies herrliche „Neu-Deutschland“ jährlich weitere 30—40 Millionen zu blechen haben!

Schuckmann, der Kolonialpionier.

Aus Arnswalde wird einem Berliner Blatt gemeldet: „Gouverneur v. Schuckmann hat das bei Arnswalde gelegene Vorwerk Ferdinandshof, das er vor zehn Jahren für 110 000 M. angekauft hatte, an einen Herrn Wille aus Samter für 190 000 M. verkauft.“

Ob Herr v. Schuckmann nunmehr sein sich trefflich verzinsendes Kapital in unserem herrlichen Südwestafrika kolonialagrarisch anlegen wird? —

Entweder — oder.

Ueber die Chancen der Blockpolitik hielt der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Bayer aus dem Sommerfest der Süddeutschen Volkspartei in Barmen folgende staatsmännische Entweder — oder-Rede:

Im Reichstag sei die Partei in die bedeutsame, aber verantwortungsvolle Stellung des Finglings an der Wage gekommen. Der Wunsch der Partei sei das nur zu einem kleinen Teil gewesen. Dem Zusammengehen mit der Rechten und der Regierung stehe die Volkspartei noch immer mit dem Rest des alten Bauernaberglaubens gegenüber, daß mit grohen Herren nicht zu Kirchen essen ist. (Heiterkeit.) Aber die Volkspartei sei mittlerweile auch im Umgang mit grohen Herren etwas gewandter geworden und werde dafür sorgen, daß ihr die Kirchkirchen nicht ins Gesicht geworfen werden. (Heiterkeit.) Ein verdienstliches Werk und auch eines Opfers wert sei es, das Zentrum aus seiner ausschlaggebenden Stellung verdrängt zu haben. Im Herbst nicht lange nach dem Zusammentritt des Reichstages werde die Entscheidung fallen müssen. Entweder gelinge es dem Reichstagskanzler, mit der Linken einen wirklichen Fortschritt für den Liberalismus zu erreichen, dann sei der Versuch nicht umsonst gewesen, oder es gelinge ihm nicht, und er müsse auf seine Politik verzichten. Dann nehme die Volkspartei ihre bisherige Taktik und den Kampf in aller Weise wieder auf, und sie sei überzeugt, daß er, wenn nicht jetzt, dann später zum Siege führe.

Eine neue Politik, die so und auch anders laun, die entweder mit Regierung und Agrariern oder auch gegen sie! Und wenn nachher die wachere Freisinn-Demokratie als die Geprüelte zur „unentwerteten“ Opposition zurückkehren muß, hat sie zugleich die Massen um soviel mehr Millionen Steuerergößen für Kolonialabenteuer gepresst! —

Erwachen die freisinnigen Arbeiter?

Die „Westdeutsche Post“, das Organ der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften des Rheinlandes, schreibt:

Wir wünschen, daß der Linkliberalismus Herrn Bülow wirklich über die Klänge springen läßt, damit die unehrliche Politik der Gegenwart endlich ein Ende hat. Lieber ein vollkommenes reaktionäres Regime, als der jetzige Zustand. Dann würde wenigstens Klarheit geschaffen und dem Volke die Augen geöffnet werden. Mit schönen Worten dürften denkende Arbeiter kaum mehr gewonnen werden können, sie wollen Taten sehen.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ versichert, daß die Furcht vor der stumpfen Klinge des Linkliberalismus dem Reichstagskanzler die Ruhe des Wadelobens schwerlich fördern werde. Das glauben wir freilich auch. Ja wir glauben sogar, daß die freisinnigen Parlamentarier sich durch solche Aeußerungen ihr sommerliches doles far niente laun lassen lassen werden. Wollen die freisinnigen Arbeiter Gehör für sich finden, so müssen sie selbst „Taten sehen lassen“.

Die „Norddeutsche Allgemeine“ und der Fall Schänfeler.

Aus Waden wird uns geschrieben:

Das Scharfmachergeschwäß der norddeutschen Beschäftigungsfante hat in der tonangebenden bürgerlichen Presse Wadens, mit Ausnahme einiger Zentrumsorgane, kein vernehmliches Echo gefunden. Die liberalen Blätter erklären feierlich, von der süddeutschen Politik verstände das offizielle Organ nichts, und die angeblich zum Rassenstreik der Eisenbahner auffordernde Rede Legiens hat unser Karlsruher Parteiorgan als direkte Fälschung nachgewiesen. Die badische Regierung hat so wenig Verständnis für das innere Leben der Sozialdemokratie bekundet, daß sie sogar aus dem Mannheimer Parteitagprotokoll falsch zitiert hat. Soweit gut; aber die „Nordd. Allg. Ztg.“ versucht der badischen Regierung bezupspringen und verfährt dabei in einer Weise, die nicht unbedenklich bleiben darf. Sie sagt:

„Die Angelegenheit wurde in Waden auch schwerlich viel Aufsehen gemacht haben, wenn nicht Schänfeler unbeanstandet Mitglied des Bürgerausschusses der kleinen Vorortgemeinde Rintheim hätte sein dürfen. Diese Rücksichtigkeit zeigt immerhin, wie wohlwollend die Regierung Schänfeler bislang behandelt hat, und läßt darauf schließen, daß eben jetzt sein agitatorisches Verhalten das Maß überschritten hat, welches auch eine sehr langmütige Regierung ohne Schädigung ihrer Aktionskraft nicht überschreiten lassen darf.“

Das heißt den Tatsachen denn doch stark Gewalt anium. Wir stellen fest: Schänfeler war volle 10 Jahre Mitglied des Mannheimer Bürgerausschusses, und man tritt ihm nicht zu nahe, wenn man erklärt, er ist nicht einmal im Bürgerausschuß des kleinen Rintheim besonders hervorgetreten. Am 1. Januar 1907 wurde Rintheim der Residenz Karlsruhe angegliedert und mit der Tätigkeit Schänfeler im Bürgerausschuß von Rintheim war es vorbei. Es hat sich ihm nicht die geringste Gelegenheit, sein bisheriges agitatorisches Verhalten zu überbieten. Er ist seit dieser Zeit niemals als Redner öffentlich aufgetreten. Von der Sanamut der Regierung brauchte Schänfeler somit nicht zu profitieren, denn sie hatte keinerlei Anhaltspunkte für seine agitatorische Tätigkeit. Also nicht deswegen hat der Fall Schänfeler in Waden großes Aufsehen erregt, nicht deswegen haben die gesamte politische Presse Wadens und nicht minder fast alle politischen Körperschaften zu der Angelegenheit Stellung genommen. Man mußte vielmehr in der neuesten Aktion der badischen Regierung einen Frontwechsel gegenüber der Sozialdemokratie erblicken, gegenüber derselben Partei, mit der man bei der Landtagswahl 1905 — nicht ohne Zustimmung der Regierung — eine Antizyklusmehrheit vom Landtage ferngehalten hat.

Denn der Regierung war damals wie heute bekannt, daß in der Karlsruher Eisenbahnwerkstätte Sozialdemokraten in großer Zahl tätig sind, sie wußte damals wie heute, das etwa 30 Bürgerausschuhmitglieder der Landgemeinden in der Hauptwerkstätte ihre Beschäftigung haben.

Das neue Ministerium Bodman hat mit der beabsichtigten Mäßregulierung des Sozialdemokraten Schänfeler seine Visitenkarte bei den Scharfmachern abgegeben. Aber es hat einen Umstand übersehen: Minister kommen und gehen, die Sozialdemokratie bleibt. Sie ist sogar berufen, in den künftigen Kämpfen zwischen den bürgerlichen Nationalliberalen und dem sich auch in Waden immer mehr Einfluß sichernden Zentrum das Finglein an der Wage des politischen Lebens des Kaiserreichs zu spielen. —

Terrorismus der Eisenbahnverwaltung.

Königsberg, 15. Juli.

Eine für den Eisenbahnstabus sowie für das reisende Publikum gleich unangenehme Begleiterscheinung der Fahrkartensteuer ist die Ueberfüllung der vierten Wagenklasse. Während die dritte Wagenklasse größtenteils nur mit wenigen Zivilpersonen, in der Hauptsache mit den sehr billig fahrenden Militärpersonen besetzt ist, sind auf den Bahnstrecken im Osten die Wagen vierter Klasse stets überfüllt. Konnte man nun bisher durchaus nicht alle Fahrgäste in den überfüllten Wagen hineinstopfen, dann wies man den Fahrgästen mit Fahrkarten vierter Klasse, die wenig oder gar kein Gepäck hatten, Plätze in der dritten Wagenklasse an. Neuerdings sucht man nun durch einen durchaus unzulässigen Druck auf das Publikum dieser Kolonialität abzuhelfen.

Auf der Strecke Eydahnen-Berlin ist es wiederholt vorgekommen, daß die Schaffner Fahrgäste vierter Klasse, die sich nicht wie Gänse in die vollgepöckelten Wagen hineinstopfen lassen wollten, in die dritte Wagenklasse hineindrängten. Kurz vor Abgang des Zuges wurden diese Fahrgäste dann aber aufgefordert, zum Ausgleich des Fahrpreises einen Zuschlag zu ihrer Fahrkarte nachzuschlagen. Wer sich weigerte, mußte hinaus. Und wollte er nicht den Zug veräumen, schnell sich in einen der überfüllten Wagen vierter Klasse hineinzwingen, ganz gleich, ob anstatt der vorgeschriebenen 11 Personen bereits 14 und 16 Personen die Stehplätze eingenommen hatten. Das geht natürlich nicht so gemächlich und geräuschlos ab, besonders wenn Stations- und Zugbeamte nervös veranlagt sind. Auf den kleinen Stationen mit kurzem Aufenthalt haben diezüge mit der überfüllten Wagenklasse fast jedesmal Verspätung. Wenn unter Verkehrsminister alle die Klagen und Verwünschungen hören würde, die in der vierten Wagenklasse jetzt gegen die Eisenbahnverwaltung ausgesprochen werden, er müßte Wilhows Rhinoderoshaut haben, wenn er nicht für schleunige Abhilfe dieses Mißstandes sorgen würde. —

Eine Aenderung des Wahlrechts zur Lübecker Bürgererschaft beschäftigte am Montag wieder einmal die gesetzgebende Körperschaft des kleinen Freistaates Lübeck. Diese Wahlrechtsänderung ist bereits die dritte innerhalb eines Zeitraumes von fünf Jahren. Sie ist jedoch im wesentlichen redaktioneller Natur. Es wurde beschlossen, daß zur Teilnahme an den Wahlen alle Bürger berechtigt sind, die das 25. Lebensjahr vollendet, seit dem vierten der Wahl vorangehenden Steuerjahre ihren Wohnsitz dauernd im Lübeckischen Staatsgebiete gehabt und während dieser Zeit mindestens soviel an Einkommensteuer gezahlt haben, als für ein Einkommen in Höhe des niedrigsten steuerpflichtigen Betrages (1000 M.) von ihm zu entrichten war. Im Jahre der Wahl muß dem Erfordernis der Einkommensteuerzahlung für die Zeit bis zum 30. September entsprochen sein. Bei außerordentlichen Ertragswahlen tritt an die Stelle dieses Tages der letzte Tag desjenigen Kalenderjahres, welches zur Zeit der Bestimmung des Wahltages durch den Bürgerausschuß abgelaufen war. Die beiden letzten Sätze sind dem bestehenden Gesetze neu hinzugefügt. Im Laufe der Beratung gelang es, ein bei der letzten Bürgerrechtsänderung beschlossenes Unrecht wieder gut zu machen. Damals wurden nämlich diejenigen Bürger, welche sich ihr Wahlrecht — wie das früher verfassungsmäßig war — durch Selbsterlaufen mußten, ohne weiteres mit entrechtet, wenn sie nicht für vier Jahre Steuern gezahlt hatten. Jetzt ist der Beschluß gefaßt worden, daß diese Leute auch dann wählen können, auch wenn sie keine Steuern entrichten. Im Laufe der Debatte kritisierten unsere Genossen es scharf, daß die sich Volkservertretung nennende Bürgererschaft sich der Tragweite ihrer Beschlüsse nicht einmal bewußt ist, indem sie es zugegeben hat, daß ihr das Recht genommen wurde, Initiativentwürfe zu stellen. Die vom Senatliche hiergegen gemachten Aeußerungen ändern an der bedauerlichen Tatsache nichts. Ein Redner nannte das bestehende Wahlrecht zum Lübecker Parlament elend; er wurde dafür zur Ordnung gerufen, was nur für die Wichtigkeit dieser Behauptung spricht. —

Italien.

Rom.

Rom, 15. Juli. Infolge einer Verfügung des Staatsgerichtshofes ist der frühere Minister Rasi heute nachmittag in seiner Wohnung durch den Polizeipräsidenten verhaftet und in das Gefängnis gebracht worden.

Rom, 15. Juli. Im Laufe des heutigen Abends wurde auch der frühere Rabinetschef des Ministers Rasi, Ignace Lombardo, auf Grund einer Verfügung des Staatsgerichtshofes verhaftet und in das Gefängnis abgeführt.

England.

London, 16. Juli. Von den gestern verhafteten 13 Personen, welche an der Kundgebung zugunsten der russischen Revolutionäre teilgenommen, sind zwei unter Stellung von Kaution auf freien Fuß gesetzt worden. Gegen den Organisator des Meetings, William, ist ein Haftbefehl erlassen. —

Bulgarien.

Sofia, 14. Juli 1907. (Fig. Ver.) Heute ist Alexander Petrow, der Mörder des ehemaligen Ministerpräsidenten Dimitar Petkoff, zum Tode verurteilt worden. Er wurde von einem außerordentlichen, für den speziellen Fall zusammernannten Feldgericht verurteilt, welches durch das Ausnahmegesetz „gegen die Anarchisten und Attentäter wider die Existenz des Staates“ nach dem 11. März, dem Datum der Mordtat, für zulässig erklärt wurde! Das war natürlich eine flagrante Verletzung der Verfassung, die die Feldgerichte nur für Kriegszeiten vorsieht.

Der Prozeß vor dem durch die interessierte Regierung selbst ernannten Feldgericht gestaltete sich zu einer bulgarischen Dreißigstündigen Affäre. Ganz abgesehen von der Verurteilung Petrows wurden die sogenannten zwei „Mittäter“ Zononow und Chranow, obwohl gegen sie keinerlei Beweis vorlag, ja im Gegenteil alle Freigangsaussagen für sie günstig lauteten, als Mithelfer zu 15 bzw. 20 Jahren Kerker verurteilt! Die Nachgeföhle der bulgarischen Regierung sind eben zu stark entwickelt, als daß sie sich's in solchen Fällen an einem Opfer genügen ließe.

Sofia, 16. Juli. Das Todesurteil an Petrow ist heute hier vollstreckt worden.

Die russische Revolution.

Die „Schwarzen“.

Petersburg, 16. Juli. (Russ. Korr.) Die Tätigkeit des Verbandes des russischen Volkes nimmt ständig an Regsamkeit zu. Die Anträge werden immer lähmer. Schitomir, das zurzeit ein Zentrum des Schwarzen Hunderts ist, beschloß: vollkommene Vergnügung aller wegen Pogrome Verurteilten zu verlangen!

Besondere Beunruhigung erregt es hier, daß in allen Sommerwohnhorten bei Petersburg Abteilungen des Schwarzen Hunderts gebildet werden. —

Die sozialrevolutionäre Partei setzt ihre Enthüllungen bezüglich der Ermordung des Dr. Jollos fort und veröffentlicht im Zentralorgan „Enamja Truda“ eine ganze Reihe von Schriftstücken, die für verschiedene Persönlichkeiten, darunter für solche von hohem Rang, überaus kompromittierend sind. Besonders schwer sind die gegen den Grafen Bobrinski, den bekannten Reaktionär und Führer des „Verbandes wahrhaft russischer Leute“, gerichteten Beschuldigungen: Die Sozialrevolutionäre behaupten, daß Bobrinski den verurteilten Kanjanzem, der die Ermordung des Dr. Jollos inszeniert hat und später selbst ermordet wurde, wiederholt besucht und ihn auch zu verschiedenen Mordtaten verleitet beziehungsweise entsprechend „vorbereitet“ hat. —

Aus der Partei.

Zum Parteitag.

Eine Resolution gegen die Unterstützung des Freisinn wurde von der Jahresversammlung der Genossen des Wahlkreises Weimar-Appolda-Ilmenau einstimmig angenommen. Die Resolution lautet:

„Da der Freisinn bei der letzten Reichstagswahl sich offen als ein Teil der gemeinsamen reaktionären Masse entpuppte, indem derselbe eine Anzahl Wahlkreise den reaktionärsten Volkseindern ausliefern, beschließt die Jahresversammlung: Bezüglich der Taktik bei den Reichstagswahlen wolle der Parteitag in Essen beschließen, bei Stichwahlen zwischen Freisinn und einer bürgerlichen Partei enthält sich die sozialdemokratische Partei der Stimmenabgabe.“

Parteiliteratur.

Der in seinem 32. Jahrgang vorliegende Neue Welt-Kalender für das Jahr 1908 (Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer u. Co. in Hamburg) enthält:

Kalendarium. — Postwesen. — Beachtenswertes. — Adressen. — Statistisches. — Rückblick. — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Nahrungsmittelverfälschung und Volksernährung. Von Emanuel Barm. — Die Saiten meiner Laute. Gedicht von Fred Meyer-Balle. — Der Norweger. Erzählung von Wilhelm Schäfer (mit Illustrationen). — Vor dem Streik. Gedicht (mit Illustration). — In einer kleinen Gemeinde. Von Dr. Albert Südem. — Winterwanderung. Gedicht von Ernst Prezgang. — Revolutionen in der Erde. Von Dr. Bruno Vordardt (mit Illustrationen). — Sprache. — Die Frau im alten Rechte. Von Alwin Abé. — Sklavenlos. Gedicht von Hans Hart. — Eine merkwürdige Sonnenfinsternis. Von Felix Linke (mit Illustrationen). — Goldene Worte. — Die Kompostschüssel. Eine Rentengeschichte von Eward Graf (mit Illustrationen). — Zur Praxis der sozialistischen Kindererziehung. Von Heinrich Schulz. — Aus meiner Londoner Zeit. Erinnerungen von J. J. Ehrhart (mit Porträts). — Unser Loß. Gedicht von Ludwig Bessen. — Einiges aus der Gemeindegymnase. Von Dr. R. Silberstein (mit Illustrationen). — Mein Lied. Gedicht von Karl Peterßen. — Unsere Toten (mit Porträts). — Fliegende Blätter. — Ein laurer Tag. — Für unsere Käseföher. — Trübsalstills- und Kräftekalender. — Außerdem vier Bilder: Waffenträgerin — Am Sonntag — Verlorener Streik — Steinschieber. — Ein Bierabendend auf Annspapier: Wahldebatte im Dorfzug. — Ein Wandkalender.

Aus dem Wahlkreis Randow-Greifenhagen.

Am 14. d. Mts. fand eine von 45 Delegierten besuchte Kreis-Generalversammlung des Wahlkreises in Steintin-Gradow statt. Aus dem Bericht des Vorstandes sei hervorgehoben, daß die Mitgliederzahl sich auf 2000 gegen etwa 1200 im Vorjahre beläuft. Seit dem 1. d. Mts. wird eine zweimonatlich erscheinende Agitationschrift, betitelt „Der Sozialdemokrat“, für den Wahlkreis herausgegeben, die dem Bedürfnisse nach prinzipieller Vertiefung Rechnung tragen soll. Diefelbe wird unentgeltlich abgegeben.

Die Delegierten konnten von einem erfreulichen Aufschwung der einzelnen Abteilungen berichten. Gewünscht wurde allseits eine scharfe Bekämpfung der bürgerlichen Klubvereine, die uns viele Arbeiter abspenstig machten. Nach einem Referat des Kandidaten des Kreises, Genossen Körsten-Berlin, über „Die politische Lage“ wurden die Anträge verhandelt und unter anderem ein Antrag angenommen, der die Wahl von Delegierten zu Parteitagen usw. durch Urwahlen vorsieht. Das Vorschlagsrecht soll der Kreis-Generalversammlung zustehen.

Ein „Preßkämpfer“. Genosse Schnettler in Jittau, Redakteur des „Armen Teufel“, war vom Redakteur der freisinnigen „Jittauer Morgenzeitung“ wegen Beleidigung verklagt worden. Der Herr hatte es übel genommen, daß „Der arme Teufel“ die jammervolle Haltung des Freisinnablatte richtig kennzeichnete. Genosse Schnettler wurde zu 750 M. Geldstrafe verurteilt.

Gewerkschaftliches.

Wie die Terrorismanderzählungen entstehen.

In irgend einem kleinen Winkel, irgend einem Kreisblättchen oder noch minderen Organ werden sie geboren, ihr Lebenslauf läßt sie die Blätter der verschiedensten arbeitserfreundlichen Parteien durchwandern, bis sie schließlich in der großen Kloake, in der „Post“, verenden.

Ein Wunder wär's, wenn der grohe Kampf im Berliner Baugewerbe nicht neue Terrorismanderzählungen zeitigen würde. Erzählungen natürlich nicht von dem Terrorismus der Unternehmer, die Tausende arbeitswilliger Bauproletarier einer Kulturforderung wegen auf die Straße warfen, sondern von angeblichem Terrorismus der brutal verweinigten organisierten Arbeiterschaft.

Man schickt uns blau angestrichen die „Nichtenberger Volkszeitung“ zu, die unter einem schlecht gespielten Aufwand stittlicher Entrüstung folgende Schauergeschichte erzählt:

„Wie organisierte Arbeiter einen nicht organisierten Kollegen aus Lohn und Brot zu drängen bereit sind, beweist folgender hier geschehener Vorfall. Auf dem Neubau Weißelstraße 2/3 in Nichtenberg arbeitete der nicht organisierte Maurer W. Schilling aus Berlin. Diese Tatsache erregte den Jörn seiner Kollegen und so trat denn der Maurer Paul Rubenz mit dem Ersuchen an ihn heran, dem Verbanne beizutreten. Sollte er dies nicht tun, so würde man ihn gewinnen, die Arbeit nieder-“

Zum internationalen Kongreß in Stuttgart

nahmen gestern Versammlungen in allen sechs Berliner Reichstagswahlkreisen Stellung. In den Versammlungen wurde auch überall die folgende Resolution angenommen:

Die Versammlung erhebt eindringlich den internationalen Proletariat des Proletariats entzweiteten Protest gegen den neuesten Gewaltakt der zarischen Reaktion, die rechtswidrige Auseinandersetzung der Duma, die Entziehung des russischen Volkes durch das neue Wahlgesetz und die nichtswürdigen Verfolgungen der sozialistischen Volksvertreter. Sie spricht dem gegen den Absolutismus und seine Schergen sowie die verräterische Bourgeoisie heldenhaft weiterkämpfenden russischen Proletariat seine Bewunderung und Sympathie aus und gelobt ihm in seinem schweren Kampfe auch fernerhin die tatkräftigste Unterstützung in der Erkenntnis, daß die Sache der russischen Freiheitskämpfer die Sache des Proletariats aller Länder ist. Sie protestiert zugleich mit allem Nachdruck gegen die speziell von deutschen Behörden der russischen Reaktion geleisteten Handlangerdienste. Sie ist der freudigen Zuversicht, daß der verfrühte Jubel der internationalen Reaktion über den Scheitern der russischen Konterrevolution an der heroischen Haltung der russischen Vorkämpfer der Freiheit zuschanden wird.

Des weiteren erheben die Versammelten Einspruch gegen die königliche Haltung der sogenannten Friedenskonferenz im Haag. Die heillosen Kämpfe und Schachzüge der dort versammelten Vertreter der Klassenregierungen beweisen den Mangel an gutem Willen und Fähigkeit der herrschenden Gewalten, wahrhaft freundschaftliche und friedliche Beziehungen zwischen den Nationen herzustellen. Im Interesse des wahren Kulturfortschrittes und des friedlichen Einvernehmens der Völker untereinander erheben die Versammelten erneut die Forderung der demokratischen und sozialen Umgestaltung von Staat und Gesellschaft, die es einzig ermöglicht, die weltpolitischen Konflikte auszuschalten, den Militarismus durch eine wahrhafte Volkswehr zu ersetzen und dem Volke selbst die Entscheidung über Krieg und Frieden zu sichern. Die Versammelten verpflichten sich, den proletarischen Klassenkampf zur Verwirklichung dieser Ziele mit aller Tatkraft fortzuführen, und beschließen die Proletarier aller Länder bei dem gleichen Kampfe ihrer unüberbrücklichen Solidarität.

Die Delegiertenwahlen hatten folgendes Ergebnis:
Zweiter Wahlkreis: Die Genossen Böckerich und Schwenke.
Dritter Kreis: Die Genossen Garndt, Erasmann, Genosse Bärner gewählt.
Vierter Kreis: Die Genossen Hoffmann, Büchner und Gabelbusch.
Fünfter Kreis: Genosse Zucht.
Sechster Kreis: Die Genossen Ledebour, Ernst und Freithaler.

Eingegangene Druckschriften.

Necland's Universalbibliothek, Nr. 4911 und 4912. Ferdinand Freiligrath, Gedichte, Gebunden 80 Bl. — Nr. 4913. Guy de Maupassant, Ausgewählte Romane, V. Bände. — Nr. 4917. Rudolf Grein, Das Stadtjubiläum, Schwant. — Nr. 4915 und 4916. Fritz Reuter, Die Reif' nach Wellen, Gebunden 80 Bl. — Nr. 4918. Dramatische Zweigespräche. Für das Berufsleben und die Dilettantenbühne, VII. Bände. — Nr. 4918. Aus Bogumil Goltz' Schriften, II. Teil: Aus Charakteristik und Naturgeschichte der Frauen. — Nr. 4919. Theodore Roosevelt, Amerikanismus, Schriften und Reden.
Was will der Zionismus? Herausgegeben von der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, 37 Seiten. Verlag der „Jüdischen Rundschau“, Berlin N. 54.
Zehn Jahre Zionismus. Flugblatt vom Zionistischen Zentralbureau in Köln, 39 Seiten. Verlag: „Die Welt“ in Köln, Ullerring 23.
Bericht des Verbandes der Christenmissionen in Elbich-Vorbringen 1906/07, 43 Seiten. Strahburger Volksdruckerei Paul Singer, Strahburg i. E., Pflanzstr. 2.
Wirtschaftliche Eisenbahn-Erkundigungen im mittleren und nördlichen Deutsch-Ostafrika von Paul Fuchs, 211 Seiten. Herausgegeben vom Kolonialwirtschaftlichen Komitee, Berlin, Unter den Linden 43.
Die Einheitsliste des Westfals von Julius Blims, 40 Seiten. Preis: 1 M. Selbstverlag des Verfassers in Elbing, Reut. Wallstr. 13.
Bei Charles H. Kerr u. Cie. in Chicago erschienen:
„Capitalist and Laborer“ (Kapitalist und Arbeiter) von John Sargo.
„The right to be lazy“ (Das Recht auf Faulheit) (und andere Studien) von Paul Lafargue, ins Englische übertragen von Charles H. Kerr.
„Socialism“ (Der Sozialismus) von Robert Rives la Ront.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die Beamtenvorlage in der zweiten Kammer angenommen.
Stuttgart, 16. Juli. (B. Z. V.) Die zweite Kammer hat heute die Beamtenvorlage, die neben beamtentechnischen Verbesserungen Gehaltsaufbesserungen mit einer dauernden Mehrbelastung des Etats im Betrage von jährlich 7¼ Millionen Mark bringt, mit sämtlichen 77 abgegebenen Stimmen angenommen.

Das Hochwasser.
Brünn, 16. Juli. (B. Z. V.) Das Vad Lubatschewitz ist von Hochwasser bedroht. Die Fluten überschwemmen das ganze Tal und demontieren den Kurpark und die Kolonnen. In Lubatschewitz selbst hat das Hochwasser großen Schaden angerichtet; es befinden sich zurzeit dortselbst 1500 Kurgäste.
Königsgrätz, 16. Juli. (B. Z. V.) Die Elbe steht 4,1 Meter über normalem Wasserstand. Die ganze Ebene ist überschwemmt und demoliert. Die Kommunikationen sind vielfach eingestellt. Das Hochwasser gestaltet sich für die Gegend geradezu katastrophal.

Eine Feuersbrunst im Grubenschacht.
Mons, 16. Juli. (B. Z. V.) Eine Feuersbrunst ist in der bergangenen Nacht in dem Schacht der Grube „Grand Hornu“ ausgebrochen. Die Arbeiter mußten alle den Schacht verlassen. Die Arbeit wurde eingestellt; über tausend Arbeiter sind beschäftigtungslos.

Bootsunfall.
London, 16. Juli. (B. Z. V.) Auf dem Hundsdorfer See kippte ein Boot um, worin sich drei Personen befanden. Zwei ertranken, während es gelang, den dritten Insassen zu retten.

Der Kornlader-Kuhstich in Antwerpen.
Antwerpen, 16. Juli. (B. Z. V.) Der Streik der Kornverlader hat einen großen Umfang angenommen. Es streiken die Arbeiter an Bord von 15 mit Getreide beladenen Dampfern. Eine Versammlung, die von tausend Arbeitern besucht war, beschloß die Fortsetzung des Streiks.

Der Polizeifuß auf dem Friedhof.
Wigo, 16. Juli. (B. Z. V.) Gestern nachmittag kam es bei der Vernehmung eines Arbeiters der Eisengießerei Poule auf dem Friedhof zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und der Polizei. Die Polizei nahm Verhaftungen vor und trieb die demonstrierenden Arbeiter mit Wassergewalt auseinander.

Direktion als unbedeutend ansah. Zwar hat der Ministerialdirektor R i d e einmal gesagt: „Organisieren Sie sich soviel Sie wollen und wo Sie wollen“, aber nun sieht man wieder, daß das nicht ernst gemeint ist.

Ueberfluß an Personal hat die Große Berliner keineswegs, man könnte wohl vielmehr von einer Art Leutenot reden. Sonst würde man ja nicht die noch nicht rausgeschliffenen Angestellten an den ihnen zustehenden freien Tagen fortwährend zum Dienst heranziehen. Es ist eben so, daß unabhängige Leute, die ihr Glück bei der Gesellschaft versuchen, nur zu bald im Horn über die erbärmlichen Verhältnisse auf und davongehen und oft genug ihrem nächsten Vorgesetzten noch dorthin die Meinung sagen, wenigstens dieser ja in der Regel unschuldig an den Zuständen ist. Daraus ist es auch zu erklären, daß die Direktion sich so eifrig bemüht, aus dem Militärdienst entlassene Personen heranzuziehen. Da denkt vielleicht manch einer, der die Lust Soldat zu sein gründlich ausgekostet hat, was er für ein Glückspilz ist, daß er bei der Großen Berliner auf Empfehlung seines Herrn Offiziers eine schöne Stellung findet, denkt es so lange, bis er erfahren hat, was damit los ist.

Uebrigens irrt sich die Gesellschaft, wenn sie glaubt, mit ihren fortgesetzten Maßregelungen den Verband innerhalb ihres Betriebes totmachen zu können. Das wird ihr sicherlich nicht gelingen. Schafft sie doch gerade dadurch Leute, die nun unabhängig und frei von der Fuchtel der Großen Berliner das ihre dazu beitragen werden, um den Verband in den Reihren ihrer alten Kollegen immer mehr zu häufen. Da mögen sich die führenden Personen im Direktionsverein noch so bemühen, zu demütigen und die Wöde von den ganz gedulbigen und willenlosen Schafen zu sondern, der Sieg muß und wird doch schließlich auf Seiten der unabhängigen Organisation bleiben.

Deutsches Reich.

Die Schmiedegesellen Hamburg-Altonas befinden sich seit dem 8. Juli im Streik. Es kommen in Betracht Huf- und Wagenschmiede, Schiffschmiede und Nagelschmiede, Reflesschmiede. Zugung ist fernzuhalten. Alle Arbeiterzeitungen werden um Abdruck gebeten.

Die Ausperrung der Tabakarbeiter in Sieben und Umgegend dauert bereits volle fünf Wochen und wird weiter andauern, da die organisierten Zigarrenfabrikanten keinen Frieden wollen. Sie bestehen auf ihrer Forderung, Austritt aus der Organisation, und weigern sich, ihr gegebenes Versprechen einzulösen, wonach in diesem Jahre eine Lohnaufbesserung gewährt werden sollte. Die Ausperrung erstreckt sich auf 11 Orte mit 29 Betrieben, in welchen 140 Tabakarbeiter und 1384 Tabakarbeiterinnen beschäftigt wurden. Ausgesperrt sind davon 123 Arbeiter und 1019 Arbeiterinnen. Die Haltung der Ausgesperrten ist eine musterhafte, trotz aller Anstrengungen einiger Fabrikanten und Fabrikantenfrauen, Uneinigkeit unter den Kämpfenden zu stiften. Die Fabrikanten haben diese Geflossenheit nicht erwartet und fügen, wie sie selbst zugeben, sich großen Schaden zu. Bis zum 13. Juli war die Produktion nach gewissenhafter Schätzung um 10 000 Mille Zigarren verringert und daher ein Schaden angerichtet, der den Fabrikanten, die sowieso mit ihren Lieferungen im Rückstande waren, wehe tun wird. Viele Zigarrenfabrikanten anderer Orte sympathisieren nicht mit den Fabrikanten, die bis heute mit Hilfe der niedrigen Löhne eine so drückende Konkurrenz ausüben konnten. Die von der Ausperrung betroffenen Firmen heißen: O. Adermann, Hindewald, Bod u. Comp., Fr. Egly, C. Emmelius, F. Fieher, Ph. Gail, L. Georgi, J. Gahn Nachf., W. Meyer, A. Müller, J. Rattmann, J. B. Koll, Gebr. Plog, L. Scheit, G. Schirmer, sämtlich in Sieben; J. D. Haas, Dillenburg; Gebr. Ploger, Greven, Weiff; Rinn u. Cloos, Heudelheim. — Die Firmen Ph. Gail und G. Schirmer in Sieben und J. D. Haas in Dillenburg führen außer Zigarren auch Rauch- und Kautabak. Die Ausgesperrten ersuchen alle Kollegen, diese Firmen streng zu meiden.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Wieder ein neues Organ für die Gelben.

Max Lorenz, Lebins und wie sonst die Ehrenmänner alle heißen, haben eine neue Konkurrenz erhalten. Ein früherer Freund der Sozialdemokratie, nachheriger Antisemit, dann prinzipienfester Liberaler und neuerlicher Freund der gelben Arbeitswilligenvereine, der Journalist Eduard Offenbrunner in Augsburg, der beim Aufstehen der Gelben seinem Wochenqualitätsblattchen „Augsburger Stadttraub“ damit auf die Beine half, daß er in jeder Nummer einen von den Großindustriellen bezahlten Schmähartikel gegen die moderne Arbeiterbewegung schrieb, hat für die Gelben ein neues Organ „Die Welt“ gegründet. Er hat sich zur Aufgabe gestellt, dem ihm als Berichterstatter der liberalen „Augsburger Abendzeitung“ zugänglichen Papierkorb jeden Tag auszufischen nach als etwa zu schmutzig weggeworfenen Korrespondenzen des Reichstages, um diese dann womöglich noch mit eigener Sauche überfrachtet in seinem neuen Organ abzufragen.

Die erste Nummer haben die Großindustriellen Augsburgs in einer Auflage von 15 000 vor den Fabriken verteilen lassen. Der weiteren Unterstützung durch die Industriellen sicher, wird der Mann ein gutes Geschäft machen, wenigstens vorläufig. Wenns dann nicht mehr rentabel ist, dann wird sich schon wieder etwas anderes finden, denn er kann schreiben links und kann schreiben rechts, wies gerade sieht.

Ausland.

Kellnerstreik in Stockholm.
In einer Anzahl der größten Hotels und Restaurants der schwedischen Hauptstadt haben die Kellner die Arbeit eingestellt. Die Restaurateurvereinigung von Stockholm hat darauf beschloffen, eine allgemeine Kellnerausperrung durchzuführen. In den vom Streik betroffenen Betrieben sucht man nun mit Aufwartefrauen auszukommen, jedoch sollen auch bereits Agenten unterwegs sein, um in Deutschland und namentlich in Berlin Kellner zu Streikbrecherdiensten anzuwerben. Die deutsche Kellnerorganisation muß also genau aufgeben, daß von hier aus keine Kellner unter falschen Vorpiegelungen nach Schweden verlockt werden.

Gegen die Streikbrechertätigkeit der Aufwartefrauen hat Stockholms Frauenorganisation eine Erklärung erlassen. Die Streikenden verlangen Erhöhung des Monatslohnes von 10 auf 20 Kronen, anständige Kost und Behandlung sowie Abschaffung verschiedener Mißstände. Der bisher geltende Tarifvertrag ist in vielen großen Geschäften nicht innegehalten worden. Manche Kellner klagen darüber, daß sie um ihren verdienten Lohn betrogen worden sind.

Der zur Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten angestellte Staatsbeamte des Stockholmer Distrikts versucht, Verhandlungen zwischen den Parteien anzuknüpfen.

Die Ausperrung der Handschuhmacher in Prag, über welche bereits kurz berichtet wurde, hält an. Sie erstreckt sich auf zirka 1200 Gehälfen, doch werden aus anderen Industriezweigen, so aus dem Erzgebirge und Wien, zahlreiche Arbeiterentlassungen gemeldet. Die kleine, keine zehntausend Mitglieder zählende Organisation der Handschuhmacher Oesterreichs hat also gegenwärtig rund 75 Proz. ihrer Mitglieder als Gemahregelte bzw. Arbeitslose zu unterstützen, ein Umstand, von dem die Unternehmer die baldige Niederlage der Organisation erwarten. Um diese zu vermeiden, hat das internationale Sekretariat die ihr angeschlossenen Vereine aufgefordert, einen regelmäßigen Beitrag auf die Dauer der Ausperrung nach Prag abzuführen. Nach einer vorigen Woche abgehaltenen außerordentlich stark besuchten Versammlung zogen die Ausgesperrten in friedlicher Demonstration durch die Stadt — die Handschuhindustrie ist eine der ältesten und bedeutendsten Industrien Prags —, wurden aber trotzdem auf dem Wenzelsplatz von der Polizei auseinandergetrieben.

zulegen, mit anderen Worten, man würde ihn auf die Straße setzen, broilos machen und ihn so unter Umständen dem Elend preisgeben. Man sieht, ein wahrhaft erschütterndes Beispiel edler Brüderlichkeit und Nächstenliebe. Sch. kam dieser unbedingten Forderung natürlich nicht nach, sondern arbeitete ruhig weiter. Hierauf ging Kubenz zu dem Maurerpolier Frickbe und forderte ihn auf, den Schilling sofort zu entlassen, andernfalls die Maurer die Arbeit niederlegen würden. Schilling ist dann auch tatsächlich entlassen worden. Infolge dieses unerhörten Vorgehens des Kubenz sah sich der also Gemahregelte veranlaßt, die Hilfe der Polizei zur Feststellung der Personalisten seines Bedrückers anzufordern. Als der Polizeibeamte auf dem Bau erschien, wechselte der tapfere und schneidige Vertreter der sozialdemokratischen Freiheit schnell die Taktik. Trotz mehrfacher Aufforderung seitens des Beamten weigerte er sich, seine Personalisten anzugeben. Als sich der Beamte infolge dieses feigen und auch gefehlwidrigen Verhaltens des K. genötigt sah, ihn anzufassen, um ihn zum hiesigen Amt zu transportieren, stemmte er die Füße gegen den Erdboden. Es gelang dem Beamten nur mit größter Mühe, ihn bis in die Mitte der Baubude zu führen. Hier aber wurde er plötzlich von den anderen Arbeitern umdrängt, so daß er durch dies gewaltsame Vorgehen verhindert war, den Namen des Schuldigen festzustellen, die Arbeiter ließen sich sogar hineinreißen, den Beamten in seiner Eigenschaft als solcher in beleidigenden Ausdrücken verächtlich zu machen und es gelang ihnen auf diese Weise, ihren Kollegen zu befreien, so daß er flüchtete und sich einstreifen der Feststellung seiner Personalisten entziehen konnte.

Die Lichtenberger „Volkszeitung“ hat hier in ihrer Sucht, den organisierten Arbeitern etwas anzuhängen, die Tatsachen wild durcheinander gewirbelt. Kubenz ist Vertrauensmann der Maurer auf dem Bau. Als dort ein Maurer Schmidt, nicht Schilling, anfragte, fragte er denselben nach seinem Verbandsbuch. Der neue Kollege gab jedoch an, im Polierverein organisiert zu sein, ohne Lust zu bezeigen, sich darüber irgendwie auszuweisen. Zu einem scharferen Konflikt aus diesem Anlaß kam es aber nicht; denn der Polier schiedte, um Weiterungen zu vermeiden, den Schmidt (nicht Schilling) nach einem anderen Bau in allernächster Nachbarschaft, wo er vermutlich noch arbeitet. Kubenz hat also niemanden broilos gemacht im Gegensatz zu den Bauunternehmern, deren Interessen das Lichtenberger Blatt vertritt; er hat in loyaler Weise seine Pflicht als Bauvertrauensmann getan, als er in dieser Zeit des Kampfes sich über die Organisationszugehörigkeit eines anfängenden Kollegen erkundigte. Im übrigen liegt ja die Sache auch umgekehrt: nach den „Arbeitswilligen“ lesen sich die Unternehmer überall ihre zehn Finger; das Eindringen von solchen auf Bauten, die von organisierten Maurern besetzt sind, bedeutet aber für diese Desorganisation und in deren Folge Brotlosigkeit und Elend.

Der andere Vorfall mit dem Polizeibeamten spielte sich zwar an demselben Tage, aber ohne eigentlichen oder höchstens in mißverständlichen Zusammenhänge mit der Tätigkeit des Kubenz als Vertrauensmann des Maurerverbandes ab. In demselben Tage nämlich, an dem der Maurer Schmidt nicht entlassen wurde, wurden aber entlassen zwei Bauarbeiter, mit denen Kubenz in keiner Weise irgend etwas zu tun gehabt hat. Einer von diesen hatte nun das sonderbare Bedürfnis, Kubenz polizeilich feststellen zu lassen. Ein Beamter kam zu diesem Zweck mit dem betreffenden Bauarbeiter gemeinsam auf die Baustelle und ließ es den Arbeitern gegenüber an jeder Form fehlen. Kubenz verwies den Beamten an den Polier, welcher ihm die geforderten Auskünfte geben werde. Im übrigen behandelte die Arbeiter den Herrn genau so, wie er sie behandelte! Diese Kordialität der Arbeiter hat dem Beamten nicht geschadet. Er verließ ungefährdet und ungehindert den Bau; aber auch ungewungen, nicht einer Uebermacht weichend, wie das Lichtenberger Weltblatt es beamtenbeleidigenderweise darstellt! Ein preussischer Polizeibeamter stirbt, aber er ergibt sich nicht! Daß im übrigen der Beamte zur Feststellung der Personalisten einer Sistierung gar nicht bedurfte, beweist ja die Tatsache, daß das Lichtenberger Demunziantenblatt den Namen des Bauvertrauensmannes genau kennt. Die Quelle, aus dem die Lichtenberger angebliche „Volkszeitung“ schöpfte, stand auch der Polizei offen!

Berlin und Umgegend.

Neue Maßregelungen bei der Großen Berliner.

Nachdem Anfang vorigen Monats erst eine Anzahl Angestellter der Großen Berliner Straßenbahn plötzlich entlassen worden war, wurde Ende desselben Monats auf den Bahnhöfen davon gesprochen, daß demnächst noch weitere 50 Mann in derselben Weise aus dem Dienst gejagt werden sollten. Dies ist denn auch so ziemlich eingetroffen. Diesmal sind in den Kündigungsschreiben — sie datieren meist vom 8. Juli — Gründe nicht angegeben. Einem der Gehilfen, der nach den Gründen fragte, wurde die Auskunft verweigert. Ihm wurde gesagt: „Genau so gut wie Sie den Betrieb verlassen können, ohne uns die Gründe anzugeben, genau so gut können wir Sie ohne Angabe der Gründe entlassen.“ Anständig ist das zwar nicht, auf eine derartige bescheidene Anfrage die Auskunft zu verweigern, und ein Angestellter, oder Arbeiter, der seine Stellung freiwillig verläßt, wird wohl im allgemeinen auf eine derartige Frage von Unternehmenseite die Antwort nicht schuldig bleiben. Aber was kümmert solcher Anstand und gute Sitte die Herren von der Großen Berliner, wenn sie Leute entlassen, die jahrelang, ja wie diesmal bis zu 18 Jahren getreu und tadellos ihre Pflicht erfüllt, und ein gut Teil beigetragen haben zu den hohen Dividenden der Aktionäre, den hohen Gehältern der Herren an der Spitze des Unternehmens! Man entbehrt sie ja ihres Dienstes, man schmeißt ihnen ja ihren Lohn hin für die Kündigungsschreiben, wo sie nicht mehr zu arbeiten brauchen, nicht mehr arbeiten dürfen! Das scheint den Herren vielleicht noch nobel gehandelt. Die Gründe können sich die Entlassenen selbst ausgrübeln.

Natürlich richten sich die Entlassungen wieder einmal gegen die selbständige Organisation der Angestellten oder gegen die „heberische Agitation“, wie sich die Direktion sonst in holder Uebereinstimmung mit anderen ebenso rüchständigen Unternehmern auszudrücken pflegte. Eine sorgfältige Auswahl hat man auch diesmal nicht getroffen; Verbände wie Vereinsmitglieder sind unter den Entlassenen. Das ausgeübte Spionagesystem scheint noch immer ziemlich unüberlässig zu funktionieren, obwohl man es nach Polizeispiegelmanier organisiert hat. Wird uns doch von glaubwürdiger Seite berichtet, daß die Spindel der Direktion als Passagiere, ja sogar in schäbiger Kleidung die Straßenbahnwagen besteigen, um Schaffner und Fahrer mit Hilfe eines Tringeldes auszuwachen, sie womöglich nach zu Schimpfreden gegen die Direktion aufzubeben, ganz wie die Achtgroßkronungen der Polizei ihr lichtisches Handwerk zu treiben pflegen. Auf diese Weise jagt die Direktion einen Teil ihrer tüchtigsten alibewährten Angestellten aus dem Dienst. Auf einzelnen Bahnhöfen, so wird uns berichtet, haben Bahnhofsvorsteher mit Tränen in den Augen von den Leuten Abschied genommen, mit denen sie lange Jahre getreu und freudig zusammengearbeitet hatten.

Daß es sich um einen Kampf gegen die Organisation der Angestellten handelt, geht auch daraus hervor, daß die Entlassenen größtenteils Vertrauensmänner der Organisation, Delegierte der Ruhegehalte- oder der Krankenkasse waren, eben Leute, die die

Verantw. Redakt.: Carl Hermann, Berlin-Nordost, Ankerstr. 20.

Abdruck Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlag, u. Verlagsgesellschaft

Paul Singer & Co., Berlin SW, Ptergu 2 Weisagen u. Unterhaltungsbüchlein

Sturm auf der Bäckerei gegen den Bäckerei-Arbeiterschutz.

Die Reaktionen wittern Nachluft. Wiederholt haben wir darauf hingewiesen, wie die Bäckereiarbeiter unter Verdrückung des tatsächlichen Sachverhalts gegen die Bäckereiarbeiterschutzverordnung Sturm laufen.

„Die neue Verordnung für Bäckereianlagen“ hatte Obermeister Friß Schmidt-Berlin. Er hob eingangs hervor, daß die Bäckereiarbeiter im letzten Jahre nicht weniger als acht Verordnungen erhalten hätten.

„Die auf Grund des gemeinsamen Ministerialerlasses vom 10. Oktober 1906 zurzeit erlassenen Polizeiverordnungen für das Bäckereigewerbe sind auf das höchste zu belegen. In den genannten Verordnungen finden sich Vorschriften, gegen die auf das höchste protestiert werden muß, da sie etwas verbieten, was überhaupt nicht vorkommt, wie das Bearbeiten des Teiges mit den Füßen, die Unterlassung der Reinigung von Armen und Händen vor Beginn der Arbeit und ähnliches.“

„Das Rinderschutzgesetz“ referierte Obermeister Sart-Börsdam. Er schilderte vor allem die für die Bäckereiarbeiter unangenehmen Folgen, die sich im Rang der Ausstragepersonal überhaupt zeigen.

„Die Schädigung des Gewerbes durch die Konsum- und Rabattvereine“ referierten Schimach-Först i. L. und Nau-Berlin. Sie besprachen die anwesenden Bäckereimeister ersuchen aus der Denkschrift des geschäftsführenden Vorstandes über das Waschen der Konsum- und Genossenschaftsbäckereien eine so große Gefahr resp. Konkurrenz für das Bäckereigewerbe, daß es fast vollständig zugrunde gerichtet wird.

„Die Schädigung des Gewerbes durch die Konsum- und Rabattvereine“ referierten Schimach-Först i. L. und Nau-Berlin. Sie besprachen die anwesenden Bäckereimeister ersuchen aus der Denkschrift des geschäftsführenden Vorstandes über das Waschen der Konsum- und Genossenschaftsbäckereien eine so große Gefahr resp. Konkurrenz für das Bäckereigewerbe, daß es fast vollständig zugrunde gerichtet wird.

an. Bekanntlich gewährt die auf Grund des § 120e der Gewerbeordnung erlassene Bundesratsverordnung vom 4. März 1896 den in Bäckereien und Konditoreien beschäftigten Arbeitern einen kleinen aber recht ungenügenden Schutz. Es ist eine Maximalarbeitszeit von 12 Stunden festgelegt, aber durch Ausnahmen vielfach durchlöchernt.

Es existieren ferner an etwa 300 Orten Verträge der Gesellschaft mit der Meisterei, in denen die Meisterei sich verpflichtet, den zwölfstündigen Maximalarbeitszeit streng durchzuführen. Wer aber annehme, der Brandenburgerische Bäckereiverbandstag werde eine Erweiterung der Schutzvorschriften anregen oder der unvorsichtigen Agitation gegen die Verordnung entgegenzutreten, wurde gründlich enttäuscht.

„Der Zweigverein Brandenburg, der etwa 6000 Mitglieder umfaßt, ersucht den hohen Bundesrat, die Bäckereiverordnung vom 4. März 1896 aufzuheben, da diese nicht den geringsten Nutzen, jedoch unendlich viel Schaden im Gewerbe gebracht und demoralisierend unter den Gesellen und Lehrlingen gewirkt hat.“

Die Debatte war sehr lebhaft im Sinne des Referenten. Renner-Rigdorf war mehr für ein Verbot von Sonntag bis Montag früh. Petersohn-Tegel glaubt nicht, daß es den Gesellen möglich sei zu schichtieren, sobald ein Produktionsbuch festläge, was in der Zeit hergestellt worden sei.

„Gefellensforderungen“ Stellung zu nehmen. Obermeister Heider-Rathenow trat für die Regelung des Lehrlingsverhältnisses in der Weise ein, daß der Meister zwei Lehrlinge halten dürfe, bei drei Lehrlingen müsse er einen Gesellen, bei vier Lehrlingen zwei Gesellen haben.

Er schlug namens der Bäder- und Konditor-Innung Rathenow folgende Resolution vor: „In Erwägung, daß der Maximalarbeitszeit im Bäckereigewerbe nicht aufgehoben wird, auch die Einführung einer Minimalruhezeit als Ersatz des Maximalarbeitszeitgesetzes ebenfalls nicht zu erhoffen ist, vielmehr die Forderungen der Gesellen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet immer weitergehender sich gestalten, indem ein Ruhetag von 36 Stunden in jeder Woche angestrebt wird, wenn auch vorläufig nur auf freier Vereinbarung und in den Großstädten, so wird dies zweifellos nur eine Frage der Zeit sein, wo die Gesellenverbände den gesetzlichen Ruhetag mit allem Nachdruck verlangen werden.“

Der in Guben tagende Zweigverband Brandenburg erklärt schon heute, daß ein 36stündiger Ruhetag die kleinen und mittleren Betriebe viel mehr schädigen wird, als es der Maximalarbeitszeit getan hat; ja, es würde die gesetzliche Festlegung eines 36stündigen Ruhetages in jeder Arbeitswoche dem Großbetrieb bezw. dem Großkapital die denkbar günstigste Handhabe bieten zur schnelleren Vernichtung der kleineren und mittleren Existenzen.

Wir fordern dann vielmehr ein allgemeines gesetzliches Verbot von Sonntag früh 8 Uhr bis Montag früh 8 Uhr unter Aufhebung des Maximalarbeitszeitgesetzes, und können wir dies als ausreichenden Ersatz der Sonntagsruhe bezeichnen und eventuell als durchführbar anerkennen.“

„Der Verbandstag sieht sich gezwungen, an den Bundesrat die Bitte zu richten, die Ausnahmeregelungen des § 8 Abs. 2 gütigst wieder zum Gesetz zu erheben, und zwar dahingehend, daß es fernerhin gestattet sein möge, Kinder im Sinne des Gesetzes eine Stunde vor Beginn des Vormittagsunterrichts mit dem Austragen von Gebäck zu beschäftigen.“

„Der Verbandstag sieht sich gezwungen, an den Bundesrat die Bitte zu richten, die Ausnahmeregelungen des § 8 Abs. 2 gütigst wieder zum Gesetz zu erheben, und zwar dahingehend, daß es fernerhin gestattet sein möge, Kinder im Sinne des Gesetzes eine Stunde vor Beginn des Vormittagsunterrichts mit dem Austragen von Gebäck zu beschäftigen.“

von Interesse. Der Referent Schleich-Berlin empfahl, den Bestrebungen der Hefeschädlinge gegenüber, sich durch Gründung von Hefeschulen auf genossenschaftlichem Wege selbst zu helfen. Der Verbandstag stimmte dem durch Beifall zu.

Aus Industrie und Handel.

Der Beschäftigungsgrad in der Textilindustrie ist noch immer ein recht guter. Wird auch so angestrengt wie in den Frühjahrsmonaten nicht mehr gearbeitet, so ist doch Mangel an Beschäftigung nirgends vorhanden. Die Veränderung beruht vielmehr darin, daß die Arbeitskräfte nicht mehr so über alle Mahlen in Anspruch genommen sind, sondern wieder eine regelmäßige Arbeitszeit mit den erforderlichen Ruhepausen eingehalten wird.

des Jahres 1908 hineingehen, auch für die Zukunft gute Beschäftigung verspricht. Weniger günstig sieht es allerdings in den niederrheinischen Wollgarnspinnereien aus, nicht etwa, weil die Beschäftigung zurzeit schon zu wünschen übrig ließe, sondern vielmehr deshalb, weil in den Webereien die Tätigkeit ziemlich merklich nachgelassen hat und deshalb der Verbrauch an Wollgarnen in der nächsten Zeit einen Rückgang erfahren dürfte.

Japans Außenhandel befindet sich in stetiger Aufschwung. Es hat nach amtlicher Statistik im Jahre 1906 für 423,8 Millionen Yen (1 Yen = 2,06 Mark) Waren ausgeführt und für 418,8 Millionen Yen Waren eingeführt.

Table with 4 columns: Region, Export, Import, Total. Rows include Asia, Europe, America, and Australia.

Gerichts-Zeitung.

Fahrerläufige Tötung. Auf die schwierigen Verkehrsverhältnisse in dem Engpaß der Kommandantenstraße in der Gegend der Alten Jakobstraße ist ein Unglücksfall zurückzuführen, der gestern ein gerichtliches Nachspiel vor der 4. Penitenzkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Oppermann II hatte.

Zur Haftpflicht der Eisenbahnen.

Die Frage, ob das Scheitern von Pferden durch den Anblick einer Lokomotive ein Unfall sei, für den die Eisenbahn haftet, ist kürzlich vom VI. Zivilsenat des Reichsgerichts rüchlichlich des a u e r h a l b des Eisenbahndienstes Versehen in verneinendem Sinne entschieden. Es handelte sich um einen Anspruch der Brandenburgischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft gegen die Märkische Straßenbahngesellschaft.

Das Landgericht Prenzlau und das Kammergericht.

Die gegen das kammergerichtliche Urteil eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht zurückgewiesen. Der erkennende Senat führt aus, es sei ein Unterschied zu machen zwischen innerhalb und außerhalb des Betriebes stehenden Personen.

Vorfall oder Summelei?

Wegen Urkundenfälschung im Amte ist am 14. Februar vom Landgericht Eberfeld der frühere Polizeibeamte Aldin

Schmidt in Ohligas zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Er hatte rückständige Beiträge zur Ortskrankenkasse einzuzahlen, unterließ aber die Zahlung, wenn die Leute versprochen zu zahlen. Eine Frau E. wollte auch am nächsten Tage zahlen und er machte dann einen entsprechenden Verzicht auf dem Pfändungsbeschl. Am nächsten Tage sandte Frau E. das Geld — 5,17 M. nebst 60 Pf. Gebühr — in die Wohnung des Angeklagten und erhielt von der Ehefrau desselben die vorher von ihm ausgestellte Quittung. Frau Schmidt vergah aber, ihrem Mann das Geld abzuliefern. Dieser nahm nun später an, das Geld sei nicht bezahlt und reichte das nunmehr fertige Pfändungsprotokoll seiner Verleiherin ein. Als später nochmals Forderung versucht wurde, schickte Frau E. die Quittung des Angeklagten vor. Dieser lieferte nun das Geld sofort ab. Das Gericht hat angenommen, daß er das Pfändungsprotokoll vorsätzlich falsch ausgefüllt habe. — Auf seine Revision hob das Reichsgericht am Montag das Urteil auf und verwies die Sache an das Landesgericht Düsseldorf. Wegen die Annahme des Vorfalls und des Bewusstseins von der Urkundenfälschung ergaben sich erhebliche Bedenken. Der Angeklagte hat nach Ansicht des Reichsgerichts vielleicht bummelig, aber nicht vorsätzlich gehandelt.

Aus „besseren“ Kreisen.

Wegen Erpressung hatte sich dieser Tage der praktische Arzt Dr. Weisbrod aus Düsseldorf vor der dortigen Strafkammer zu verantworten. Der Anklage lag folgender Vorfall zugrunde: Durch ein Inserat im „Berliner Tageblatt“ suchte der Amtsgerichtsrat Dr. Heymuth in Walla, Ostpreußen, ein vermögendes, junges Mädchen als Lebensgefährtin. Dr. Weisbrod las die Anzeige und „offerte“ dem Amtsrichter die 22jährige Tochter des Rechnungsrates Karl Hinz aus Frankfurt a. M. gegen eine Vermittlergebühr von 10 000 M. Das Geschäft wurde perfekt, der Amtsrichter besuchte auf seiner Hochzeitsreise im Oktober vorigen Jahres den Arzt in Düsseldorf und zahlte gegen Quittung 6000 M. Trotzdem Weisbrod in der Quittung bescheinigt hatte, daß er keine Forderungen an den Amtsrichter mehr habe, bombardierte er denselben schon einige Tage nachher mit Briefen, in welchen er die Restsumme von 4000 M. und das übliche Geschenk von 2000 M. forderte. Als der Amtsrichter ihm mitteilte, daß die Sache erledigt sei, versuchte er, durch Drohungen die Summe locker zu machen. Er stellte eine Zivilklage und Mitteilung des Sachverhalts an den Landgerichtspräsidenten in. In der Aufsicht. Gleichzeitig teilte er drei Rechtsanwälten mit, daß Dr. Heymuth ihn auf Ehrenwort 10 000 M. versprochen, aber sich jetzt weigere, zu zahlen. Dadurch kam die Anklage auf Erpressung gegen den „praktischen“ Arzt zustande. Es sollte die Verhandlung am 22. März d. J. stattfinden. Doch einige Stunden vor dem Termin ließ sich der Hauptzeuge, der Amtsgerichtsrat, auf dem Bahnhof in Düsseldorf von einem Schnellzug überfahren. Als Grund des Selbstmordes wurde übertriebenes Ehegattungs- und Pacht vor einem sich eventuell aus der Verhandlung ergebenden Disziplinerverfahren angegeben. Die Verhandlung wurde vertagt, um andere Zeugen zu vernehmen. Dem Angeklagten Weisbrod gelang der Beweis für seine Behauptung, es wären ihm 10 000 M. versprochen worden, nicht. Auch sprach sein bewegtes Leben — Weisbrod war in Meineds, Buzher- und Betrugsprozessen verurteilt gewesen und auch bestraft worden — gegen ihn. Auf Grund der Beweisaufnahme wurde Dr. Weisbrod zu einem Jahre Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Staatsanwalt, der fünfzehn Monate Gefängnis beantragt hatte, erklärte, daß 10 000 M. eine außerordentlich hohe Bezahlung sei, auch habe der Angeklagte wissen müssen, daß nach § 368 des Bürgerlichen Gesetzbuches ein solcher Rasterlohn nicht einlagbar sei. Die Erwiderung des Angeklagten, daß bis zu 40 000 M. gezahlt würden und daß es wenig Juristen gebe, die ohne Vermittler eine Heirat eingehen, rief eine lebhaftige Erregung unter den anwesenden Richtern hervor.

Aus der Frauenbewegung.

Die Kreisversammlung der proletarischen Frauen des Kreises Lettow-Beskow-Storkow-Charlottenburg findet am Donnerstag, den 18. d. M., abends 8 Uhr, in Speers Festsaal, Baumfchulenweg, Baumfchulenstr. 78, statt.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag der Zentral-Vertrauensperson Genossin Ottilie Baader über: „Das Frauenstimmrecht und der internationale Kongress“.
 2. Diskussion.
 3. Wahl einer Delegierten zum internationalen Kongress.
- Zahlreichen Besuch von allen Orten des Kreises erwartet. Die Kreisvertrauensperson.

Vermischtes.

Die Hochwasserkatastrophe in Schlesien.

Merkmals ist Schlesien von einer furchtbaren Hochwasserkatastrophe heimgesucht worden. Durch den ungeheuren Regen der letzten Tage sind die Gebirgsflüsse gewaltig angeschwollen und haben über weite Strecken Verheerungen angerichtet. In Strichberg ist der Hochwasserstand ganz enorm. Die Dinglingerische Kammgarnspinnerei erlitt für 10 000 M. Materialschaden. In der Papierfabrik Weltende ist ein Gebäude unter Wasser. Die Gärten sind weggerissen und die großen Maschinen stehen 1 Meter tief im Wasser. In mehreren Fabriken sind Hunderte von Häusern weggeschwommen. In einigen Fabriken ist der Betrieb unterbrochen. Der Gartengasthof „Berliner Hof“ ist vollständig zerstört. Die Gärtnereien Kriegel, Hoffmann in den Sechsstätten sind fast vollständig zerstört, alle Anlagen sind verwüstet. In die Straßen und Wege sind Löcher gerissen. Die vom Jägerbataillon neuerbaute Hindernisbahn ist zerstört. Viele Wohnungen sind durch die Ueberflutung vorläufig unbewohnbar. Viele Keller liegen noch unter Wasser.

Der Schaden an der Zalkperrenmauer ist wider Erwarten nicht erheblich, da die Spermauren ausgehalten haben. Dagegen ist die Baugrube überflutet und der Materialschaden groß. In Waltersdorf wurde die hölzerne Kolbrücke weggerissen. In der Umgebung sind die Felder verlandet, die Wege und Stege teilweise weggerissen und beschädigt. Die Ernte ist größtenteils vernichtet. Auch der Sturm richtete an Häusern, in Wäldern und Gärten großen Schaden an. Der Wasserstand des Bober hat wie im Jahre 1888 eine Höhe von 4,08 Meter erreicht. Der Fluß steigt weiter. Die Voberrane ist vollständig überflutet. Der Fischer- und der Mühlenwerder stehen unter Wasser. Die Voberrählen und das Hüttenwerk Eisau-Wilhelmshütte sind außer Betrieb gestellt. Der Verkehr mit dem linken Voberrufer ist unterbrochen.

Wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, schlug vorgestern in Löwenberg bei der Hochwasserabwehrarbeiten ein Conton mit neun Wasserwehrläuten um; zwei von ihnen konnten sich retten, fünf flüchteten auf einen Baum, wo sie, nachdem die zu ihrer Rettung tätigen Mannschaften sechzehn Stunden mit der Hochflut gerungen hatten, gestern vormittag gerettet wurden. Zwei Mann ertranken. An den Rettungsarbeiten beteiligte sich in hervorragender Weise das hier auf einem Liebesmarche befindliche Kommando der Kriegsakademie. Die beiden Ertrunkenen sind der Tischler Lemberg und der Ofenheizer Schiffer.

Die Breslauer Oberstrombauverwaltung teilt vom gestrigen Tage mit, daß in Katibor inzwischen der höchste Wasserstand mit 6,48 in der Zeit von 3 bis 6 Uhr vormittags eingetreten sei. Um 8 Uhr war der Wasserstand 6,44. Auch die Glatzer Reiche erreichte ihren höchsten Stand mit 4,10. Die Reichewelle wird also nur kurze Zeit vor der Oberwelle an der Mündung eintreffen und so zur Verstärkung des Hochwassers der Ober wesentlich beitragen.

In Bad Reinerz ist durch die Gewalt der Weisheit arher vielen Brücken auch ein Sommerhaus fortgerissen worden, in dem sich ein Kurgast befand, der sich nur mit knapper Not retten konnte. In Klitzi auf der böhmischen Seite des Riesengebietes ist ein Haus von den Fluten fortgeschwemmt worden.

Nach einer Meldung aus Gleiwitz ist beim Herausfischen von Holz aus der hochangefüllten Mohnitz ein Arbeiter vor den Augen seiner Frau ertrunken. Die Leiche ist geborgen.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird zu der Hochwasserkatastrophe aus Glatz geschrieben: Die letzten Tage brachten der Glatz ein Hochwasser, wie es seit 27 Jahren nicht dagewesen ist. Seit Wochen regnete es in Glatz ununterbrochen, in der Nacht zum Sonntag entwickelte sich das leichte Gewitter zu einem starken Regen, der besonders in der Gegend von Thannsdorf und Reibach (Reichequelle), nicht weit vom Glatzer Schneeberg, zu wahren Wellenbrüchen ausartete. Wald und Wiesen konnten kein Wasser mehr aufsaugen und so stürzten sich seit Sonntag früh die Wassermassen von den höher gelegenen Bergen Thannsdorf und von Reibach mit unheimlicher Wut nach der Stadt Mittelwalde und den umliegenden Ortschaften, besonders Lauterbach. Einige Straßen von Mittelwalde wurden in wilde Flüsse umgewandelt und durch Gärten und Häuser rauschte das Wasser nach den tiefer gelegenen Stellen. Die Reiche

schwoh unheimlich an. Die meisten Brücken wurden umgerissen und über die anderen sprülte das Wasser hinweg. Die Keller fast aller Häuser füllten sich mit Wasser, und die Feuerwehre wurde alarmiert, um aus den gefährlichsten Häusern Hab und Gut zu retten. Die Wehr mußte sich dabei eines Nahes bedienen. Die Chauffee nach Rosenthal und bis Lauterbach stand bald tief unter Wasser. Umgefahr 12 Uhr mittags hörte der Regen auf und die Gefahr schien vorüber. Nachmittags begann jedoch der Regen mit erneuter Heftigkeit, die Reiche schwoh wieder an und führte Baumstämme und mächtige Felsen fort. Sie setzte die Wahnstrecke nach Habelschwerdt und weiter hin unter Wasser und rih mehrere Häuser ein.

Auch aus mehreren Bezirken Währens werden Ueberflutungen gemeldet. Die Stadt Währisch-Weißkirchen ist fast teilweise unter Wasser. In mehreren Gemeinden des Bezirkes Ungarisch-Prot wurde durch das Hochwasser großer Schaden an Feldern und Gebäuden angerichtet.

Was Dummheit und Aberglaube fertig bringen!

Der Karussellgehilfe Bach aus dem Städtchen Wafungen im Westfalen, stand vor der Strafkammer in Meiningen wegen Körperverletzung unter Anklage. Er war vom Schöffengerichte in Wafungen wegen der Geschichte zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden und hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt. In der Verhandlung wurde nun der ganze Vorgang, der sich wie eine Erzählung aus dem Mittelalter anhört, aufgerollt. — Seit Jahren hatte in Wafungen der Turmwächter König die Wahrnehmung gemacht, daß auf dem Friedhofe in der Silbfernacht ein Licht hell aufleuchtete. Natürlich konnte dies nach des Turmwächters Ansicht nur von einem „Gespenst“ herrühren. Diese Meinung vertrat er auch am 31. Dezember in der Wohnung des Angeklagten. Er wollte gleich 20 Riter Wier verteilen, wenn nicht die kommende Nacht wieder ein „Gespenst“ auf dem Friedhofe ungehe. Der Angeklagte wollte nun der Sache einmal auf den Grund gehen. Kurz vor Mitternacht machte er sich in Begleitung seiner zwei Schwestern, seines Bruders und des Kellers Schellenderger auf den Weg. Sie hatten sich wohl ausgerüstet. Bach hatte einen geladenen Revolver bei sich, während Schellenderger mit einem alten Säbel bewaffnet war. Als es 12 Uhr vom Turme schlug, da tauchte plötzlich in nächster Nähe ein helles Licht auf. Die Schwestern des Angeklagten kriegten es mit der Angst zu tun und rüchten aus. Die drei Männer aber gingen auf das vermeintliche Gespenst los. Bach schob seinen Revolver ab, aber es blieb mühsamstill. Nun rief der Angeklagte: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn! Bist Du ein Geist oder eine Person?“ Nichts regte sich, wiederholte rief der Angeklagte: „Bist Du ein Geist oder eine Person; bist Du ein Mensch, so gib Antwort!“ Immer noch blieb es still. Nunmehr rief der Angeklagte Bach dem Keller Schellenderger den Säbel aus der Hand und hieb kräftig auf das „Gespenst“ ein. Jetzt plötzlich meldete sich der als Zeuge antretende Gunkel aus Wafungen und sagte: „Warum schlägt Ihr mich?“ — Derselbe hatte nämlich schon seit Jahren um die Mitternachtsstunde in der Silbfernacht sich einen Kreuzbornzweig geholt. Schon von seinen Eltern hatte er es gehört, daß ein solcher Zweig eine Wunderkraft ausübe, daß Mensch und Vieh von jeder Krankheit verschont bleibe, wenn der Zweig stillschweigend abgebrochen und ohne daß ein Sterbenswörtchen über die Lippen komme, glücklich nach Hause gebracht werde. — Deshalb hat der Zeuge auch nicht auf das Anrufen geantwortet. — Da er aber zum Schaden noch den Spott hatte, machte er Anzeige und das Resultat waren für den Angeklagten, trotzdem derselbe lebhaft behauptete, daß er gar keinen Grund gehabt habe, den Gunkel zu verhaften, sondern geglaubt habe, er schlage auf ein Gespenst los, sechs Monate Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung. Die Bitte mit dem Turmwächter hat er natürlich gewonnen. — Daß an solchem noch weit verbreiteten Aberglauben die falsche Erziehung die Schuld trägt, das lehrt auch dieser Fall wieder.

Unser warmer Freund, der Ofen. Vom Westwald wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Die abnorm kühle Witterung des heutigen „Sommers“ macht sich auf den Höhen des Westwaldes so unliebsam bemerkbar, daß in vielen Bureaus, so z. B. in Montabaur allen Erstes die Ofen gezeigt werden.

Ein Arbeiterergutz entgleist. Lissaboner Meldung zufolge ist ein Arbeiterergutz bei Coimbra entgleist; neun Arbeiter sind schwer verletzt worden.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Mittwoch, den 17. Juli.
Anfang 8 Uhr.
Renes tel. Operntheater. Cavalleria rusticana. Vorher: Calathée.
Deutsches. Der Jongleur.
Schiller O. (Wallner-Theater.) Carmen.
Schiller N. (Friedrich Wilhelm-Mädchenschule) Rhein-Roch. Neues Schauspielhaus. Kaffee, Kleines. Vater und Sohn. Komische Oper. Carmen. Weihen. Die lustige Witwe. Lustspielhaus. Die Welt ohne Männer.
Bernhard Rose. Der große Unbekannte. Anfang 8 Uhr.
Rachin. 4 1/2 Uhr: Die Schwärzlin. Unter'm Birnbaum. Arbeit schändet nicht.
Metropol. Der Teufel lacht dazu. Operette. Der Hochzeitsgast. Spezialitäten.
Wallbala. Spezialitäten.
Palais Caprice. Geisterant. — Paris. Anfang 8 1/2 Uhr.
Reichshallen. Winter-Lyman. Wahage. Spezialitäten.
Sternwarte. Juvallenstr. 57/62.

Kleines Theater.
Anfang 8 Uhr.

Vater und Sohn.
Morgen und folgende Tage: Vater und Sohn.

Theater des Westens.
Abends 8 Uhr:
Die lustige Witwe.
Operette in 3 Akten v. Franz Lehár.

Schiller - Theater O.
(Wallner-Theater.)
Mittwoch-Oper.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Carmen.
Große Oper in 4 Akten von Bizet.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Wallspiel der groß. Hofopernsängerin Gertrud Kunge. Hoftheater in Weimar: Die lustigen Weiber von Windsor.
Freitag, abends 8 Uhr:
Wallspiel Heinrich Bütel: Der Troubadour.

Schiller-Theater N.
Friedrich-Wilhelm städtisches Theater.
Abends 8 Uhr: Kurth-Vyrth.
Lustspielhaus.
Anfang 8 Uhr.
Die Welt ohne Männer.
Metropol-Theater
Anfang 8 Uhr.
Der Teufel lacht dazu.

Große Jahresrevue in 7 Bildern von Julius Freund. Musik von Viktor Hollaender. Dirigent Max Roth. In Szene gesetzt von Direktor Richard Schultz. Rachen überall gestattet.

Apollo Theater
Ab 8 Uhr: Das große komische Programm! U. a.: Jean Paul in seinen Original-Typen. Jean Clermonts Jirtul-Parodie. Varnum u. Weisid.

10 Uhr: Hartstein
in seiner Uebersetzung
„Der Hochzeitsgast“
als Crisvorleser Behmann.

ZOOLOGISCHER GARTEN
Täglich ab nachm. 5 Uhr:
Großes
Militär-Doppel-Konzert.
Eintritt 1 Mk., von abends 6 Uhr ab 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

DERNHARD ROSE THEATER
Gr. Frankfurterstr. 132.
Täglich:
Im Garten, Anf. 4 1/2 Uhr:
Das erste fassige
Spezialitäten-Programm.
Sperlich 50 Pf., Entree 30 Pf.
Im Theater abends 8 1/2 Uhr:
Der große Unbekannte.
Sommerpreis.

W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Danmenstr. 16.
Vollständig neues Programm!
8 1/2 Uhr: Die brillante Nora Björk.
9 1/2 Uhr: Der beliebte Anton Hilsch.
9 Uhr: Söhns und Madelina.
9 1/2 Uhr: Die Reesburger
oder: Ein Stück Mit-Vertrauen.
Bei schlechtem Wetter: Vorst. im 5. an!

Max Kliems
Sommer-Theater
Gartenstraße 13/15.
Täglich: Gr. Konzert, Theater
u. Spezialitäten - Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest.
Jeden Mittwoch:
Die beliebteste Kinderfeier.
Jeden Donnerstag: Glatz-Tag.
Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.

Gebr. Herrnfeld-
Theater.
57 Kommandantenstraße 57.
Sonntag, den 3. August:
Wieder-
Eröffnung.
Premiere von
Madame Wig-Wag.

Operetten-Burleske von Anton u. Donat Herrnfeld. Musik v. L. Stol.
Dazu die Separat-Plätze
Es lebe das Nachleben!

Brunnen-Theater
Badstraße 88. Direkt.: Bernh. Rose.
Täglich: Mit großem Erfolge:
Carmen.
Spezialitäten ersten Ranges:
The 3 Millions. P. Vendara.
Gebr. Damm. Luri-Luri-Trio.
Artur Wolff.

Roberts Comp. Schattenpant.
Aufeneröffnung 2 Uhr. Anf. 5 Uhr.
Montag, 5. August: Benefiz für
Christlich Richter.

Sanssouci, Kottbuser
Strasse 6.
Direktion Wilhelm Kolmer.
Der Garten ist geöffnet.
Sonntag, Montag,
Donnerstag:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger
u. Tanskränchen.
Zweit hochinteressantes
Programm.
Sonnt. Abg. 5, wochentl. 8 U.

Polologlow - Zigaretten
Das Stück 3 bis 10 Pfennige
Überall käuflich! Fabrik „Epirus“, Dresden

Neue Welt
Gartenstraße 108-114.
Jeden Mittwoch:
Ernte-Fest.

Gratisverlosung:
1. Preis: 1 goldene Damenuhr.
1 goldene Herrenuhr.
Gr. Doppel-Konzert.
Spezialitäten-Vorstellung.
Tanz-Reunion.
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf.

Fröbels Allerlei-Theater
fröh. Puhmann, Schind. Allee 148.
Beliebtes Volkstheater Berlins.
Deute sowie täglich:
Der durchweg neue, erfolgreiche
Juli-Plück.
Professionell: Frank Gregory-Truppe.
Herrn. Milardo: Der Pantin-
klub. Neu! The Champtin. All-
weidernische. The Lunas. Oiga Vord.
Gustav Müller. Cund-Trio usw.
Ruh noch kurze Zeit:
Großstadtzauber.
Im Saale: Großer Ball.
Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Ostbahn-Park
Am Küstrinerplatz, Rüdersdorferstr. 71
Hermann Imbs.
Täglich:
Großes Konzert,
Theater- und Spezialitäten-
Vorstellung.

Reichshallen-Theater.
Wallspiel des
berühmten
Winter-
Lymian
mit seiner Herren-
gesellschaft.
Anfang 8 Uhr.
1. Aug.: Wieder-
beginn der Streben
der Stadt-Sänger.

Otto Pritzkow
Königsstraße 16.
Welt-Ausstellungs-
Biograph. (St. Louis)
Theater lebender
Photographen.
Täglich Eingang von
Neuheiten.
Den ganzen Tag Vorstellung.

Prot.: S.K.K.H. d. deutsche Kronpr. u. S. H. Herz. Joh. Albr. z. Mecklbg.

Deutsche Armee-Marine u. Kolonial-Ausstellung. DAMUKA. Wannsee-Bhf. Friedemann. Veranzeigt. Sonnabend, den 20. Juli: Musik-Fest. 10 Kapellen des Gardakorps. Große Konzerte. Vergnügungspark. Heute Eintritt 50 Pfennig. Militär und Kinder 25 Pf.

Ausstellungslose à 1 Mark berechnen täglich zum Eintritt.

Passage-Theater. Jeden Abend 8 Uhr: Der große Verwandlungskünstler Arturo Bernardi. Berlins schickste Sourette Ida Perry. 14 Variété-Sensationen 14.

Schweizergarten. Am Königsplatz. Am Friedrichshain. Straßenbahn 1, 2, 4, 17, 59, 63, 63 u. 74. Täglich: Theater-Vorstellung. Neue Spezialitäten. Kinematograph und Ball. Freier Damentanz. Anfang 5 Uhr. Eintritt 30 Pf. Portrait-Zigarette.

Alfred Dieck. Berlin-Dresden, Fabrikant. Berlin O. 17, Köpenickerstr. Nr. 72. Ferner erhältlich bei: A. Proub, Straußbergerstr. 6. P. Pirl, Fichtenwalderstr. 18. A. König, Straußbergerstr. 31. W. Lock, Oranienberg 40. R. Mitsching, Stralauer Platz 21. R. Krüger, Mariannen-Ufer 9. E. Moritz, Landsbergerstr. 23. T. Olscha, Wilmbergstr. 11. G. Kohl, Reichensbergerstr. 118. A. Mehs, Oranienberg 13. G. Karas, Reichensbergerstr. 138. B. Tietz, Landsbergerstr. 4. G. Noak, Or. Straußbergerstr. 129. E. Schonerl, Stralau, Parallelnweg. F. Schimmel, Rangstr. 37. C. Felska, Wilmbergstr. 26. F. Lehmann, Wilmbergstr. 31. A. Tappert, Zehnerstr. 9. F. Rosin, Zehnerstr. 2. H. Stutz, Engel-Ufer 7. K. Lang, Friedenstr. 45. J. Paul, an der Schillingbrücke 1. W. Müller, Straußbergerstr. 23. F. Domant, Köpenickerstr. 19. H. Fischer, Wilmbergstr. 20. C. Risch, Köpenickerstr. 13. P. Hoffmann, Andreasstr. 34.

Haben Sie Stoff? Ich fertige davon Anzüge od. Paletot nach Maß, schnell, dauerhaft, Zitate, von 20 Mark an. Moritz Laband, Oranienberger Straße 4, 1.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher etc. Melchiorstr. 28. Filiale Berlin. Berlin, Fernspr. Amt 4, 4787. Donnerstag, den 18. Juli 1907, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Fortsetzung der Diskussion der vorigen Versammlung. Wahl eines Hausflüsterers (Erfahrung). Abrechnung vom zweiten Quartal 1907. Betriebsangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert. Das diesjährige Sommerfest findet am 27. Juli in der Brauerei Friedrichshain statt. 129/21* Wir erfragen die Kollegen, sich rege daran zu beteiligen. D. D.

Walhalla Variete-Garten. Weinbergweg 19/20, Reims, Tor. 15 Juli-Spezialitäten. Promenaden-Konzert. Anf.: Konzert 5; Vorstellung 7 Uhr. Bei ungünstigem Wetter Vorstellung im Theater 8 Uhr. Kleine Sommerpreise.

Prater-Theater. Scharnweber-Platz 7/9. Flotte Weiber. Spezialitäten 1. Ranges. Aufstehen der Löwenbraut Tilly Bébé mit ihren dreif. Schwestern. Konzert und Ball. Anfang 4 1/2 Uhr.

Schwarzer Adler. Friedrichsberg. Fernsprecher Nr. 8. Heute Mittwoch: Große Soiree der Willy Walde-Sänger. Nach der Vorstellung: Familien-Kränzchen. Sonntag, d. 21. Juli: Unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Friedrichsberger Liedertafel“, Dirigent P. Glenow: Künstler-Konzert und Spezialitäten.

Diez' Spezialitäten-Theater. Landsberger Allee 76-79. Direkt a. d. Ringbahnstation. Besondere Fahrgelegenheit u. allen Stadtricht. Ob schön! Täglich im herrl. Garten oder gr. Saal! Ob Regen! The Reros. Phänomenale gymnastische Reueheit. Heinz Heuer. der beliebte Rekruten-Dirigier ist wieder da! Und das vollständig neue brillante Juli-Programm. Anf. 8 Uhr. Raffinierter. Vollbelustigung aller Art. Eintritt 30 Pf., Sonnt. 50 Pf. Stettin-Kopenhagen. (siehe Stettin - Gothenburg - Christiania und West-norwegen (bis Dronheim) direkt ohne Umsteigen mit den großen, schnellen, äußerst elegant und komfortabel eingerichteten Passagierdampfern „Kong Haakon“, „Dronning Maud“, „M. G. Melchior“, „G. B. N. Koch“ usw. Prospekte gratis und franco durch Gustav Metzler, J Stettin.

Arbeiter-Baugenossenschaft „Paradies“ zu Berlin. (Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.) Sonntag, den 28. Juli 1907, vormittags 9 1/2 Uhr, in den „Rittersälen“, S.W., Ritterstr. 75: 5. Ordentl. Generalversammlung. Tages-Ordnung: 1. Vorlesung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung. 2. Bericht der Revisoren und Genehmigung der Bilanz sowie Beschlussfassung über die Verteilung des Gewinnes oder Verlustes. 3. Neuwahlen des Vorstandes. 4. Entschlüsse zum Aufsichtsrat. 5. Anträge des Vorstandes und Aufsichtsrates: a) betr. Aufnahme von Anleihen; b) betr. der ausgegebenen Schuldverschreibungen der Serie I; c) betr. Sparfonds-Einlagen. 6. Eventuelle Anträge der Genossen. 7. Verschiedenes. Genossen! Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden, zu erscheinen. Niemand darf fehlen! Nur Mitglieder haben Zutritt! Ohne Mitgliedsbuch kein Einlass! Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung sind in der Geschäftsstelle, SO., Rottbuer Ufer 44. Von rechs 1 Tr. links, in den Ruffenstunden (vormittags 8-10 und nachmittags 4 1/2-7 1/2 Uhr) einzusehen. — Einmalige Anträge der Mitglieder müssen bis spätestens Dienstag, den 23. Juli, schriftlich beim Vorstände, eingegangen sein. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet! Der Vorstand. 129/14. D. Döppendorf. G. Dörner. B. Müller.

Ortsverein der Fliesenleger und Hilfsarbeiter Berlin. Donnerstag, den 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Neuen Klubhause, Kommandantenstraße 72: Gemeinsame Versammlung beider Abteilungen. Tages-Ordnung: 1. Beratung der Vorschläge der Schlichtungskommission bezüglich unserer Lohnforderungen. 2. Betriebsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Kollegen, in dieser Versammlung sollte kein Mitglied fehlen, um unsere Forderungen möglichst einstimmig aufzustellen. Die Vorstände. 129/5

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher etc. Melchiorstr. 28. Filiale Berlin. Berlin, Fernspr. Amt 4, 4787. Donnerstag, den 18. Juli 1907, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Fortsetzung der Diskussion der vorigen Versammlung. Wahl eines Hausflüsterers (Erfahrung). Abrechnung vom zweiten Quartal 1907. Betriebsangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert. Das diesjährige Sommerfest findet am 27. Juli in der Brauerei Friedrichshain statt. 129/21* Wir erfragen die Kollegen, sich rege daran zu beteiligen. D. D.

Belle-Alliance-Garten. 6 Uhr: Konzert und Variété. Ringkampf. Konkurrenz. 3000 Mk. Gelantspreise: Wettkämpfe von Albert Sturm, Heiner, Belling, Karbinofet, Debie, van Duf usw. Volksgarten-Theater. Gas-Dehmstraße — Bahnhof Gesundbrunnen — Bellermanstraße. Der rechte Weg. Original-Vollstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten von B. Gerike. Hierzu: Das neue Riesen-Spezialitäten-Programm. Volksbelustigungen.

Schwarzer Adler. Friedrichsberg. Fernsprecher Nr. 8. Heute Mittwoch: Große Soiree der Willy Walde-Sänger. Nach der Vorstellung: Familien-Kränzchen. Sonntag, d. 21. Juli: Unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Friedrichsberger Liedertafel“, Dirigent P. Glenow: Künstler-Konzert und Spezialitäten.

Diez' Spezialitäten-Theater. Landsberger Allee 76-79. Direkt a. d. Ringbahnstation. Besondere Fahrgelegenheit u. allen Stadtricht. Ob schön! Täglich im herrl. Garten oder gr. Saal! Ob Regen! The Reros. Phänomenale gymnastische Reueheit. Heinz Heuer. der beliebte Rekruten-Dirigier ist wieder da! Und das vollständig neue brillante Juli-Programm. Anf. 8 Uhr. Raffinierter. Vollbelustigung aller Art. Eintritt 30 Pf., Sonnt. 50 Pf. Stettin-Kopenhagen. (siehe Stettin - Gothenburg - Christiania und West-norwegen (bis Dronheim) direkt ohne Umsteigen mit den großen, schnellen, äußerst elegant und komfortabel eingerichteten Passagierdampfern „Kong Haakon“, „Dronning Maud“, „M. G. Melchior“, „G. B. N. Koch“ usw. Prospekte gratis und franco durch Gustav Metzler, J Stettin.

Arbeiter-Baugenossenschaft „Paradies“ zu Berlin. (Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.) Sonntag, den 28. Juli 1907, vormittags 9 1/2 Uhr, in den „Rittersälen“, S.W., Ritterstr. 75: 5. Ordentl. Generalversammlung. Tages-Ordnung: 1. Vorlesung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung. 2. Bericht der Revisoren und Genehmigung der Bilanz sowie Beschlussfassung über die Verteilung des Gewinnes oder Verlustes. 3. Neuwahlen des Vorstandes. 4. Entschlüsse zum Aufsichtsrat. 5. Anträge des Vorstandes und Aufsichtsrates: a) betr. Aufnahme von Anleihen; b) betr. der ausgegebenen Schuldverschreibungen der Serie I; c) betr. Sparfonds-Einlagen. 6. Eventuelle Anträge der Genossen. 7. Verschiedenes. Genossen! Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden, zu erscheinen. Niemand darf fehlen! Nur Mitglieder haben Zutritt! Ohne Mitgliedsbuch kein Einlass! Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung sind in der Geschäftsstelle, SO., Rottbuer Ufer 44. Von rechs 1 Tr. links, in den Ruffenstunden (vormittags 8-10 und nachmittags 4 1/2-7 1/2 Uhr) einzusehen. — Einmalige Anträge der Mitglieder müssen bis spätestens Dienstag, den 23. Juli, schriftlich beim Vorstände, eingegangen sein. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet! Der Vorstand. 129/14. D. Döppendorf. G. Dörner. B. Müller.

Ortsverein der Fliesenleger und Hilfsarbeiter Berlin. Donnerstag, den 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Neuen Klubhause, Kommandantenstraße 72: Gemeinsame Versammlung beider Abteilungen. Tages-Ordnung: 1. Beratung der Vorschläge der Schlichtungskommission bezüglich unserer Lohnforderungen. 2. Betriebsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Kollegen, in dieser Versammlung sollte kein Mitglied fehlen, um unsere Forderungen möglichst einstimmig aufzustellen. Die Vorstände. 129/5

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher etc. Melchiorstr. 28. Filiale Berlin. Berlin, Fernspr. Amt 4, 4787. Donnerstag, den 18. Juli 1907, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Fortsetzung der Diskussion der vorigen Versammlung. Wahl eines Hausflüsterers (Erfahrung). Abrechnung vom zweiten Quartal 1907. Betriebsangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert. Das diesjährige Sommerfest findet am 27. Juli in der Brauerei Friedrichshain statt. 129/21* Wir erfragen die Kollegen, sich rege daran zu beteiligen. D. D.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berl. Reichstagswahlkreises. Mittwoch, den 17. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung (der 8. Abteilung) bei Kirschkowski, Bismarckstraße 9. Tages-Ordnung: 1. Aufstellung der Vorschlagsliste zur Wahl der Delegierten für die Verbandsgemeinschaften Groß-Berlins. 2. Der neue Reichstags-Vortrag des Genossen Wilhelm Kudig. 3. Diskussion. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Der Vorstand. 129/17*

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbureau: Hof I. Amt 3, 1239. Charitéstraße 3. Hof III. Amt 3, 1287. Achtung! Donnerstag, den 18. Juli 1907, abends 8 1/2 Uhr: Allgemeine Metallarbeiterversammlung für Reinickendorf-West, Hirsigwalde und Wittenau im Stabflement Eichborn-Park, Reinickendorf-West, Eichbornstr. 60. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen W. Pankowitsch über: Arbeitgeber-einigkeit und Arbeitnehmervereinsarbeit. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Die Kollegen und Kolleginnen folgender Betriebe: Deutsche Waffen- und Munitionswerke, Böttcher & Schenck, Zimmermann & Buchholz, Stolzenberg und Bartsch & Weber sind zu dieser Versammlung ganz besonders eingeladen. Pünktliches und vollständiges Erscheinen wird erwartet.

Branchen-Versammlung der Elektromonteur und Hilfsmonteur Berlin und Umgegend. in Frankes Festsaal, Sebastianstr. 39. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen W. Pagels über: Moderne Massenkämpfe. 2. Diskussion. 3. Verbandangelegenheiten und Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet. Die Ortsverwaltung. 129/4

Bauhandwerker-Krankenkasse für Berlin und Umgegend. (Eingetragene Hilfskasse Nr. 118.) Freitag, den 26. Juli, abends 8 Uhr, bei Wilko, Weinmannstraße 188: Außerordentliche General-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Abrechnung des Kassierers vom ersten Halbjahre 1907 und Revisionsbericht. 2. Wahl sämtlicher Halbjahressoren. 3. Innere Kassangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand. Heinrich Rehte. 35/3*

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands. Zweigverein Berlin. Sektion der Fliesenleger. Donnerstag, den 18. Juli 1907, abends 8 1/2 Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 8. Tages-Ordnung: 1. Stellungnahme zu unserer Lohnbewegung. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Erscheinen aller Mitglieder notwendig. Der Vorstand. J. K.: Rag Anton. 142/5

Nur kurze Zeit für Damen Gelegenheit. Um total zu räumen sollen meine gesamten kolossalen Bestände der Saison, darunter wahre Prachtstücke in Mänteln, Jacketts, Capes, Saccos, Kostümen, Röcken, Blusen, Gummi-Staubmänteln in allen Größen, selbst für allerstärkste Figuren äußerst billig abgegeben werden. Besonders für die Reise Geeignetes in 8 Serien. 1 2 3 4 5 6 7 8. früh bis 19 M. 25 M. 34 M. 43 M. 59 M. 84 M. 118 M. 189 M. jetzt 6,50 M. 8,50 M. 12 M. 15 M. 19,50 M. 28 M. 36 M. 48 M. Engroshaus Westmann. Hauptgesch.: W. Mohrenstr. 37a an den Kolonnaden. Fil.: O. Gr. Frankfurterstr. 115 an der Andreasstr. Sehr großes Trauermagazin.

Die Genossen des 736. Bezirks bringen zur heutigen feierlichen Hochzeitsfeier ihren Genossen 1904/5 Conrad Kuhl und Frau die herzlichsten Glückwünsche dar. Unserem Freunde, beim Dachdecker Hermann Haub, Jahnstr. 17, zu seinem 70. Geburtstag, sowie zu einem 50jährigen Jubiläum, die herzlichsten Glückwünsche. 1870/5. Mehrere Freunde.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands. Zweigverein Berlin. Am 14. Juli verstarb im Alter von 61 Jahren an Lungenerleiden unser langjähriges Mitglied Oskar Kröger, Bezirk Ost 1. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet heute Mittwoch, den 17. Juli, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Andreas-Kirchhofes in Wilmbergstr. aus statt. Um rege Beteiligung ersucht. 142/5 Die Verbandleitung.

Reinen werten Gästen, Verwandten, Freunden und Bekannten die feierliche Mitteilung, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schmiegerin und Großmutter 5465/2 Berta Kurth, geb. Gundlach, am 15. Juli nach langen, schweren Leiden verstorben ist. Die trauernden Hinterbliebenen. A. Kurth, Schantzier, Wangelstr. 100. Die Beerdigung findet Donnerstagnachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Simons-Kirchhofes aus statt.

Todes-Anzeige. Am 16. Juli, 12 1/2 Uhr vor-mittags, verschied nach schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau Minna Schlicht geb. Heyne im 62. Lebensjahre. 1872/5 Dies zeigt Selbstbetrüb, um dieses Verluste bittend an Karl Schlicht Simonstr. 8 II. Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Simons-Gemeinde in Brix aus statt. 5464/2 Carl Butry, Straußbergerstr. 41.

Dankfagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines geliebten Mannes Richard Lindner sage ich allen Freunden und Bekannten, sowie den Kollegen der Firma Carl u. Scheiden und dem Deutschen Holzarbeiterverband meinen innigsten Dank. 1874/5 Die trauernden Hinterbliebenen. Dr. Simmel Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden. Prinsenstr. 41, Moritzplatz. 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

Neu-Erscheinungen:

Verbrechen und Prostitution als soziale Krankheitserscheinungen.

Zweite, völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage.
Preis brosch. 2.— M., geb. 2.50 M.

Ferdinand Lassalle
„Offenes Antwortschreiben“.
Durchgesehen, mit Einleitung und Anmerkungen versehen von **Eduard Bernstein**.
Preis 40 Pf.
in besserer Ausstattung 1.— M.

Patriotismus und Sozialdemokratie
von **Karl Kautsky**. Preis 20 Pf.

Die Agrarfrage in Rußland
Die bäuerliche Wirtschaftsform und die Arbeiter.
Eine Untersuchung von **Peter Wajson**.
Preis brosch. 2.50 M., geb. 3.— M.

Die Kolonialpolitik und der Zusammenbruch
von **Parvus**. Preis 1.— M.

In der russischen Bastille während der Revolution.
Eindrücke, Stimmungen und Betrachtungen von **Parvus**.
Preis brosch. 1.— M., geb. 1.50 M.

Viermal entflohen von Leo Deutsch.
Verfasser von „Sechzehn Jahre in Sibirien“.
Preis brosch. 1.50 M., geb. 2.— M.

Der Neue Weltkalender für 1908.
Preis 40 Pf.

Su beziehen durch:
Expedition des „Vorwärts“,
Berlin SW. 68, Linden-Str. 69, Laden.

Orts-Krankenkasse Boxhagen-Rummelsburg.

Die in der Generalversammlung vom 25. April d. J. beschlossene Abänderung der §§ 13, 14, 29 und 38 des Statuts, welcher laut Beschluß des Bezirksausschusses zu Potsdam unterm 25. Juni d. J. die Genehmigung erteilt ist, tritt mit Montag, den 29. Juli d. J. in Kraft.

I. Der § 13 Ziffer 3 erhält an Stelle seines bisherigen Wortlautes nachstehende Fassung: Im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom dritten Tage der Erkrankung ab für jeden Kalendermonat ein Krankengeld.

II. Der § 14 Absatz 2 erhält folgenden Zusatz: Während ungetraute Mitglieder 1/2 des für ihre Klasse festgesetzten Krankengeldes für sich erhalten.

III. Der § 29 Absatz 1 u. 2 wird getrichen und erhält dafür folgenden Wortlaut: Die Kasseneinträge betragen 3/4 Prozent des im § 12 festgesetzten durchschnittlichen Tagelohnes d. h. höchstens:

I. Klasse	72 Pf.
II. „	60 „
III. „	48 „
IV. „	30 „
V. „	21 „

Der letzte Absatz des § 29 bleibt bestehen.

IV. Der erste und zweite Absatz des § 38 erhält an Stelle seines bisherigen Wortlautes nachstehende Fassung: Der Vorstand besteht aus 9 Mitgliedern. Die Wahl erfolgt durch die Generalversammlung in der Weise, daß in getrennter Wahlversammlung 6 Mitglieder von den in der Generalversammlung stimmberechtigten Kasseneinträgern aus ihrer Mitte und 3 von den der Generalversammlung angehörenden Beiträgern gewählt werden.

Boxhagen-Rummelsburg, den 15. Juli 1907.
Der Vorstand.
J. U. Drehmer.



Drei Dinge sind nötig zur Herstellung bester Cigaretten:

1. Umfassendes Verständnis der Fabrikation.
2. Allerbeste Rohmaterialien.
3. Technisch vollkommenste Fabrikeinrichtung.

Dafür zu sorgen ist unsere Sache. Eins nur ist nötig zum Einkauf bester Cigaretten: darauf zu achten, dass die Cigaretten die Marke **Josetti** tragen.

Dafür zu sorgen ist Ihre Sache. Diese vier Faktoren gewährleisten Ihnen den Einkauf denkbar bester Cigaretten.

Die Marke **Josetti** ist die Garantie.

Dass wir die besten Cigaretten fabrizieren, können Sie selbst feststellen bei einem Versuch mit irgend einer Sorte deren Vorzüglichkeit durch die Marke **Josetti** garantiert ist.

Josetti Juno 10 St. 20 Pf.
Josetti Vera 10 St. 30 Pf.

Restaurant „Hungrierer Wolf“ Strausberg II.
Herrlich an Wald und Wasser gelegen. — Tanzsaal, Regeltbahn, Kaffeeküche.
Es ladet die geübten Ausflügler, Vereine und Radfahrer ergebenst ein
Paul Carow.

Täglich (außer Sonntags) Billige Dampferfahrten mit Musik.
Voigts Krampenburg (Berliner Brücke nach Alpen).
Abfahrt vorm. 9 1/2, und nachm. 2 1/2 Uhr, ab Café Alsen 1/2, St. (hinter Fahrpreis hin und zurück vorm. 75 Pf., nachm. 50 Pf., Kinder 25 Pf.)
Reederei L. Kahnt, Tel.-Kam. VII, 590 u. 13 459.

Wirtschaftsproblem gelöst!
Hochinteressant und von unermeßlichem Wert für die Handelswelt.
Das Wirtschaftsproblem der Gegenwart und der Zukunft ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen (Kommissionär: Otto Weber, Leipzig). Broschüre A, vollständige Ausgabe, Mk. 2.— Teil- und Volksausgabe, 60 Pfg. Gegen Einsendung von Mk. 2.10, bezw. 65 Pfg. für das Inland, Mk. 2.20 bezw. 70 Pfg. für das Ausland, werden die Broschüren portofrei vom Verfasser Kaufmann Michael Proestler in Würzburg versandt, wenn in Buchhandlungen nicht erhältlich.
Man verlange ebendasselbe Flugschriften und Prospekte.

Spezialität
Wichtig für Bruchleidende. Meine Bruchbänder mit u. ohne Feder, sowie meine Leibbinden sind die bestsitzenden u. verursachen keine Beschwerden. Außer empfehle mein Lager von Bettunterlagen, Gummistrümpfen, Suspensoren, sowie sämtl. Ausspül-Apparate, Hygienische Schutzmittel.
A. REICHE, Bandagist, Lieferant sämtl. Krankenkassen etc.
Berlin C., Seydelstr. 15. Tel. I. 3256.

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das erste Wort (setzgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (setzgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Teppiche mit Farbenfehlern, Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre, kein Laden. Mauerhoff. +1

Steppdecken billig, Hofbräu Große Frankfurterstraße 9, parterre. 71

Gardinenband Große Frankfurterstraße 9, parterre, kein Laden. Mauerhoff. 14

Herrenfahrerad, Damenfahrerad, wie neu, 45,00. Holz, Blumenstraße 36 b. 25158*

Steppdecken (pottdillig), Hofbräu Große Frankfurterstraße 60. 21678*

Fahrräder, Teilzahlungen, Neubalderstraße 20, Stalgerstraße 40. *

Teppiche (sehr billig) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Godesberger Markt 4, Bahndorf Börs. 26117*

Wandblechhaus! Herrmannplatz 18, für jedermann! Spottbilligste Bettdecken, Brautbetten, Verwidelungsbett, Plüschdecken, Bettstühle, Nähmaschinen, Aussteuerkästchen, Gardinerverkauf, Teppichverkauf, Goldschmuck, Uhrenverkauf, Jadelanzüge, Gebrodenanzüge, Sommerpaletots.

Geliebte Bekannte! Paletots, Anzüge, Hosen, Koffer, Revalier, Teilzahlungen, Uhren, Goldschmuck, Kessel, Spottbillig. Lude, Drantenstraße 131.

Weißgelder, Operngläser, Reizeuge, Regulatoren, Feinmechanik, Harmonikas, Getagen, Silber, Teppiche, Spottbillig. Lude, Drantenstraße 131.

Gasföcherhand. Zweifelhafte, Locher 300, Böhlaue, Wallmertheaterstraße 32. 25848*

Singermaschine 12,00, Alexanderstraße 12. 228119*

Grünfrangeschäft billig zu verkaufen, Rixdorf, Weierstraße 63.

Nischenposten Teppiche, Sofa, und Solongröße, 4,35, 6,75, 10, 15 Mark. Eine Partie mit feinen Webefehlern (pottdillig). Teppichhaus Emil Leber, Drantenstraße 158. 53368*

Läden, Baumaterialien, gebraucht und neu, wie: Kantholz, Bretter, Latten, Leisten, Türen, Fenster, Dachpappe, in großer Auswahl billig. Hafendelbe 2 (am Herrmannplatz).

Grünfrangeschäft billig zu verkaufen, Lohenerstraße 119. +57

Rähmaschinen! Bis 15,00 vergütete bei Kauf oder Nachweis. Lager aller Systeme. Brauer, Frankfurter Allee 101, Laden. (Postkarte.) +60*

Herrenfahrerad, Damenfahrerad 25,00, Schödel, Schindlerstraße 37. *

Bronzegastromen! Gasgastromen! 9,00. Gasgastromen! 17, Böhlaue, Wallmertheaterstraße 32.

Schlafsofa 20 Mark, wie neu, verkauft Gotwald, Bernburgerstr. 31.

Edelstahl wegen Verzugs nach anherhalb billig. Gute Zukunft. Edingerstraße 20. +69

Restaurierung (Schiffverdeck), sehr gangbar, preiswert verkauft, Charlottenburger Ufer 12. +132*

Restaurant frankreichs halber billig zu verkaufen Admiralstraße 18.

Edelstahl sofort verlässlich wegen plötzlicher Liebernahme anherhalb, passend Anländer. Z., Postamt Charlottenburg, Berlinerstraße 25002

Restaurant verkauft Kominternstraße 31 wegen anderer Unternehmungen. 18575*

Golddienststelle, Fahrrad zu verkaufen Joachimstraße 19, Quergebäude eine Treppe rechts. +145

Sensationelle Neuheit! Automot Abbinz, Hamburg, Generalvertrieb Köpenickerstraße 13, Restaurant. +44*

Hierverlag mit Buchwerk, gute Handhölzer, verkauft Holzmarktstraße 45a. +44*

Gezeichnetes Grünfrangeschäft, 22 Jahre bestehend, 42,50 Miete, Fruchtstraße 45, billig zu verkaufen.

Anzüge, Paletots, zurückgebliebene Maßbestellungen kommen billig zum Verkauf Friedrichstraße 212 I. Händler vertrieben. 21087*

Monatsanzüge und Sommerpaletots von 5,00, Hosen von 1,50, Gebrodenanzüge von 12,00, Größe von 2,50, sowie für formale Figuren. Neue Garderobe zu haumend billigen Preisen, aus Handbleichen verlassene Sachen kauft man am billigsten bei Rixd., Muldenstraße 14. 18735*

Sommerpaletots, Monatsanzüge, wenig getragen, von 5 Mark an, große Auswahl für jede Figur, auch neue elegante Garderobe aus erster Beugung 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul Hirschfeld, nur Rosenhallerstraße 10, Fernsprecher Amt III 5117. 26112*

Krautstraße 50 Möbel, Spiegel, Postkarten (pottdillig). Möbelmeister Saalfeld. 18625*

Verschiedenes.

Volkshänger - Gesellschaft Max Schmelzer, Eitthenerstraße 57. +102*

Kennt die Mutterprache beherrschend! Erfolgreich, leicht fasslichen Unterricht in Wort und Schrift der deutschen Sprache erteilt Damen und Herren (separat) auch abends ein tüchtiger und gewisshafter Privatlehrer. Die Stunde kostet eine Mark. Eine Unterrichtsstunde höchstens genügt. Gefällige Angebote sind unter G. 4 an Expedition des „Vorwärts“ zu richten.

Datenschutz Wessel, Wilmmerstraße 94a. 25558*

„Freie Scholle“ Sonntag, den 21. Juli: Großes Entree! 18656*

Hierdurch nehme ich die Heiligung gegen die Genossen Ehardt und Hofmann zurück. G. Hähner, Spandau, Reumittelstraße 6. 18718

Nehme die an Franz Stubbj, Kremmerstr. 15, zugesagte Heiligung zurück und erkläre denselben für einen Scheinmann. Emil Gläber, Reimdenhof, Hausdorferstr. 99. 25918

Vermietungen.

Wohnungen.

Samariterstraße 4, dicht Frankfurter Allee, schöne Stube und Küche sofort oder später. 49/11*

Schöne billige Wohnungen Soldinerstraße 32/34.

Zimmer.

Möbliertes Zimmer für einen oder zwei Herren zu vermieten Kolbergerstraße 26, III. 11908*

Krankenschwester vermittelt sofort elegantes Einzelzimmer, auch lage- und lindenstraße 58 I (Dönhofsplatz). 18676

Teilnehmer zu möbliertem Zimmer bei Genossen gefast. Rudolf, Stalgerstraße 13 II. +70

Möbliertes Zimmer für 1-2 Herren, Rixdorf, Berlinerstraße 73 II. Reimbold. +134

Schlafstellen.

Schlafstelle zu vermieten bei Frau Schröder, Rastanien-Allee 18 vorn IV.

Schlafstelle, 2-3, Rixdorf, Berlinerstraße 73, 2 Treppen, Reimbold.

Eine möblierte Schlafstelle zu vermieten, Rixdorf, Pannierstraße 63, parterre rechts. +134

Mietsgesuche.

Junger Mann sucht kleines, möbliertes Zimmer oder Schlafstelle bis 13 Mark mit Kaffee. Gehend Bahndorf Frankfurter Allee oder Rixdenerstraße. Offerten G. „Vorwärts“, Prinzenstraße 31. +70

Handwerker sucht kleine möblierte Schlafstelle, allein, Nähe Steintor Bahndorf. Preisofferte unter W. J. 85, Postamt 4. +118

Möblierte Schlafstelle, 2 Herren, S. O. Offerten Parteipostition Altonaerstraße 52. +140

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Müller Schuhmacher bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. H. Gläber, Muldenstraße 27. 14688

Stellenangebote.

Chauffeur (und Fahrhülser) verlangt Ernst Dommenz, Brückenallee 15 (Vellensdamm), größte Chauffeurschule Deutschlands, 12 eigene Fahrzeuge verschiedener Systeme, Reparaturwerkstatt, Beschäftigung empfehlenswert. Stellennachweis. „Chauffeur-Zentrale“ stets langjährige Chauffeurs und Autoschlösser gesucht. 18606*

Goldbleichen -Rümpfen, 2 Mann zur Anshülse. Berg, Weidensee, Sedanstraße 45. +143

Ein gewandter Einheitsmacher per sofort gesucht. Hugo Reubaus, Rixdenerstr. 8. 18698

Radler, Spezialist in Mechanik, drähten gefast. Langend, Schindler Allee 26. 25898

Votenfrauen finden dauernde und sehr lohnende Beschäftigung Grödenstraße 14. 50/30*

Anlegerinnen, Bogenländerinnen verlangt Steinbrücker Zuckermüller 11.

Wamsell auf Rixdener Allee verlangt Rixdenerstr. 2. +69

Gebirge Bandendbinderinnen verlangt Berlin, Rixdenerstr. 30. +130

Votenfrauen finden dauernde und sehr lohnende Beschäftigung Schiffbauerdamm 1 (Ede Friedrichstraße). *

Votenfrauen finden dauernde und sehr lohnende Beschäftigung Rixdenerstraße 33 (Eingang: Lützowstraße). 50/7*

Am Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

Bautischler.

Tüchtiger Bautischler, welcher selbständig arbeiten kann, als Vorarbeiter vorziehen kann, sofort gesucht. Lohnforderung erbeten. 18558

J. D. Sörensen, Baugeschäft, Apurade.

Achtung! Töpfer!

Die Baufirma Regierungsbaumeister Gustav Hörnle, Jagowstraße 43, ist hiermit **gesperrt**. In Betracht kommt der Bau Rixe Wardenbergstraße 3/4, ausgeführt vom Töpfermeister Fris Krüger, Schöneberg, Ekenacherstraße 64. 200/5*

Gleichzeitig ist der Töpfermeister Otto Raack, Baumgartenweg, Ekenacherstraße 3 **gesperrt**, welcher den Bau in Ober-Lohndeweide, Helmholzstraße, der Baufirma Zinnerheim ausführt.

Bei beiden Sperrern handelt es sich um Lohnausfall.

Die Verbandsleitung.

Achtung! **Zuschneider** **und** **Zuschneiderinnen!**

Zuerst verhängen wir über nachbenannte Geschäfte wegen Nichtanerkennung unserer Lohnforderung:

Hugo Hermann u. Co., Spandauerstr. 78/80. **Waller u. Leopold**, Spandauerstr. 18. **Albert Gräß**, Spandauerstr. 16/17. **Jacobson u. Israel**, Wollenmarkt 5. **Paul Luger u. Co.**, Rixe Friedrichstr. 37. **Jean Popper**, Rixdenerstr. 15. 165/7*

Es darf dort kein Zuschneider Stellung annehmen.

Crisesverwaltung d. deutschen Schneiderverbandes.

Annahme-Stellen für „Kleine Anzeigen“.

Zentrum:
Fris Hake, Rauerstr. 89.
H. Hahnisch, Auguststr. 50.

Westen:
G. Schmidt, Wiltonstr. 52.

Osten:
W. Mann, Petersburgerplatz 6.
R. Wengels, Rixdenerstr. 3.
Gustav Vogel, Köpenickerstr. 63.

Nordosten:
L. Jucht, Reibelstr. 42.
J. Reul, Barnimstr. 42.

Norden:
G. Raack, Rixdenerstr. 33.
F. Trapp, Steintorstr. 10.
Karl Wied, Rixdenerstr. 123.
Karl Weike, Rixdenerstr. 24.
H. Vogel, Lohndeweide 37.
H. Tich, Invalidenstr. 124.

Nordwesten:
Karl Anders, Salzweberstr. 8.
W. Schroll, Köpenickerstr. 29.

Südwesten:
G. Werner, Gneisenaustr. 72.
G. Schröder, Jagowbergerstr. 27.

Süden:
St. Fris, Prinzenstr. 31.
F. Gutschmidt, Rixdenerstr. 3.

Südosten:
Paul Böhm, Rixdenerstr. 14/15.
P. Horch, Engel-Ufer 15.

Charlottenburg:
G. Scharberg, Gneisenauerstr. 1.

Friedrichsberg:
C. Seifel, Köpenickerstr. 50.

Rixdorf:
W. Behring, Rixdenerstr. 7.
Conrad, Herrmannstr. 60.

Rummelsburg:
H. Rosenkrantz, Alt-Boxhagen 56.

Schöneberg:
Willy Bäumer, Rixdenerstr. 51.

Weißensee:
R. Fuhrmann, Sedanstr. 105.
Jul. Schiller, König-Gustaf-Str. 39a.

Reinickendorf:
P. Gursch, Brodowitzerstr. 108.

Treptow:
R. Gramenz, Rixdenerstr. 412.

Morgen Donnerstag, den 18. Juli, von 7 Uhr abends an

Flugblattverbreitung

in den sechs Berliner Kreisen von den bekannten Stellen aus. Parteigenossen, tut eure Schuldigkeit!

Stadtverordneten-Wahl 1907.

Im Herbst dieses Jahres finden die regelmäßigen Ergänzungswahlen zur Stadtverordneten-Versammlung statt.

Deshalb richten wir an die Wähler die dringende Aufforderung: Seht die Wählerlisten ein!

Wer nicht in der Wählerliste steht, darf nicht wählen.

Die Listen liegen in der Zeit vom 15. bis einschl. 30. Juli an den Wochentagen von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr und an den

Sonntagen von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 1 Uhr im städtischen Wahlbureau, Poststr. 16, 2 Treppen, Zimmer 57, zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Wahlberechtigt

Ist jeder selbständige Einwohner, der Preuze und 24 Jahre alt ist, wenn er seit mindestens einem Jahre in Berlin wohnt und im letzten Jahre keine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten hat und wenn er mindestens zur zweiten Steuerstufe (660 bis 900 M.) eingeschätzt ist und die Steuern — sofern er über 900 M. eingeschätzt ist — bezahlt hat.

Wahlberechtigt ist aber nur, wer in der Wählerliste steht.

Deshalb darf kein Parteigenosse, kein Arbeiter veräußern, die Wählerliste einzusehen. Wer die Voraussetzungen der Wählbarkeit erfüllt und trotzdem nicht in die Wählerliste eingetragen ist, der erhebe in der Zeit vom 15. bis 30. Juli Einwendungen gegen die Richtigkeit der Wählerliste.

Arbeiter! Parteigenossen Berlins!

In einer gründlichen Vorbereitung des Kampfes liegt das Geheimnis des Sieges!

Wer nicht in der Lage ist, die Liste selbst einzusehen zu können, der beauftrage dazu einen der auf dem morgen zur Verbreitung gelangenden Flugblatt verzeichneten Genossen, welche sich gern der Mühe unterziehen wollen.

Erfülle jeder seine Pflicht und überzeuge sich, ob sein Recht gewahrt und er eingetragen ist!

Partei-Angelegenheiten.

6. Wahlkreis. Das Sommerfest mußte wegen schlechten Wetters verlegt werden und findet nunmehr am Sonntag, den 21. Juli, im Wobitzer Schützenhaus statt.

An die Sänger richten wir hauptsächlich die Bitte, dies zu beachten und am Sonntag zur Durchführung des Programms vollständig wieder erscheinen zu wollen.

Am Dienstag, den 6. August, findet die ordentliche Generalversammlung des 6. Kreises statt.

Großlichterfelde. Donnerstag, 18. Juli, abends 8 Uhr, im Restaurant Aug. Reisen, Chausseest. 104, öffentliche Versammlung. Tagesordnung: Unsere Afrikaner. Persönliche Eindrücke vom Petersprojekt. Referent Genosse Kurt Eisner.

Berliner Nachrichten.

Auf dem Tempelhofer Felde.

Während des „Drills“ ist das Betreten des Feldes untersagt und Schutzleute, die mit härtebeihiger Miene würdevoll auf ihrem ungebüldig stampfenden Kasse sitzen, sorgen mit unerbittlicher Strenge dafür, daß kein profaner Fuß die geheiligte Stätte betritt.

Gegen 11 Uhr aber, wenn die rauhen Kommandorufe verstummt sind und das Militär das Feld geräumt hat, entwickelt sich hier ein reges Leben. Scharenweise übersäten Männer und Frauen, voran die liebe Jugend, die weite Fläche. Decken werden ausgebreitet und kleine Kinder daraufgesetzt. Andere schlagen Zelte auf, um sich vor den sengenden Sonnenstrahlen zu schützen, und vertrieben sich darunter. Wieder andere setzen sich mit Vorliebe der Sonnenglut aus, als Ersatz für Sonnenbäder.

Regengüsse in der letzten Zeit hat sich nämlich an einigen tiefer gelegenen Stellen Regenwasser angeammelt, das aus der Ferne kleinen Seen gleicht.

Ganz unten, in Tempelhofer, saufen die Flüge der Wästelbahn vorbei und links, an der Rudorfer Grenze, recken sich hohe Mietshäuser und kahle Rohbauten empor.

Am Himmel türmen sich gigantische Wetterwolken mit schwefelgelben Streifen auf und verkünden das Herannahen eines Gewitters. Ein Wirbelsturm fegt über das Feld und führt mit Papiersegen einen wilden Tanz auf.

Verlegung von Straßenbahnliesen. Zwei wichtige und lange Linien der Straßenbahnen Groß-Berlins mühten wegen Asphaltierungsarbeiten verlegt werden.

Der Erhaltung der Gletscherphänomene in den Rübendorfer Kalkbergen wird in der „Vossischen Zeitung“ durch folgende Aufschrift das Wort geredet: „Wieder droht ein Zeuge aus der Entwicklungsgeschichte unserer Erde in der Nähe von Berlin und zwar ein solcher von hohem wissenschaftlichem Wert zu verschwinden.“

Ueber die Ursachen des kalten Sommers 1907 schreibt dem „Berliner Tageblatt“ Professor Rarius aus Halensee: „Im ersten Drittel des Mai hatten wir ungewöhnlich hohe Wärme.“

Erntezeit für Pilzfreunde. Die letzten Regentage haben für die in Berlin recht zahlreich vertretenen Pilzliebhaber eine erfreuliche Wirkung gehabt.

Die Qualität, denn der allzu reichliche Regen hat dazu geführt, daß die Pilze ziemlich wässrig und deshalb zum Dörren wenig geeignet sind.

Ein Erweiterungsbau für das Polizeipräsidium gelangt jetzt auf dem Terrain des ehemaligen Olympia-Theaters in der Magazinstraße zur Ausführung.

Auch die Errichtung eines neuen Postamts wird noch in diesem Jahre auf dem ausgedehnten Terrain in Angriff genommen.

Ein seltsames Zusammentreffen schwerer Unfälle gab es vorgestern am Kottbuscherdamm. Ein Kutscher der Möbelabrik Samler, Kottbuscherdamm 26, war im Begriff gewesen, einen unbekanntem Wagen vom Grundstück auf die Straße zu fahren.

Ueber die Dächer. An die Flucht des Raubmörders Hennig erinnert die eines Gasthofdiebes, der gestern Morgen über eine Reihe von Dächern hinweg entkommen ist.

Von einem beklagendwerten Gesdick ist der 27-jährige Mitfahrer Bruno E. aus der Chausseest. 54 betroffen worden.

Ein Alt-brutaler Rohheit brachte Montagabend Hausgenossen des im Hause Gutmannstr. 4 wohnhaften Gelegenheitsarbeiters Wilmar gegen diesen auf.

Aus dem Fenster gesprungen. Die elfjährige Schülerin Margarete Tremer, die bei der Witwe Vauß, Gutmannstr. 20, in Pflege war, stürzte sich Montag gegen Mittag aus dem dritten Stock auf den asphaltierten Hof hinab.

Das in unserer Notiz über die Rechtsreibung der Berliner Straßenbilder gerügte Schild „Potsdamer Str.“ ist durch ein richtig geschriebenes ersetzt worden.

Mit brennenden Kleidern. Gestern Vormittag gegen 9 1/2 Uhr wollte die in dem Buchgeschäft von Fräulein Zipler, Potsdamerstr. 97, tätige Direktrice Elisabeth Böh, Brühlstr. 14 wohnhaft, ihren Rod mit einem Spiritusbügelstein glätten. Die Flammen schlugen aus dem Eisen heraus und sofort standen der Rod und die Kleider in Flammen. In ihrer Angst lief die Direktrice auf die Straße, wo die Flammen von Passanten erstickt wurden. Fräulein Böh hatte schwere Brandwunden an den Armen, Brust und Beinen erlitten und mußte von der Unfallstation nach dem Elisabethkrankenhaus gebracht werden.

In der Banke ertrunken. Der fünfjährige Sohn Kurt des Reisenden Warchewitz, Kesselstr. 15, spielte beim Spielen mit mehreren anderen Kindern auf dem Gelände der Bankebrücke in der Kesselstrasse, verlor das Gleichgewicht und stürzte ins Wasser. Er wurde durch die starke Strömung fortgerissen und konnte nicht mehr gerettet werden. Seine Leiche wurde am Schlüterstieg gelandet.

Wesperst. Die Rittergasse wird behufs Legung einer Gasleitung für den 22. d. M. für Fußwerke und Reiter gesperrt.

Wer ist der Tote? Am 13. d. M., abends gegen 10 1/2 Uhr, betrat ein ca. 60 Jahre alter, anscheinend dem Arbeiterstande angehörender Mann das Schanklokal von Max Regel, Langestr. 27, und fiel, ohne daß er etwas genossen hatte, in Ohnmacht. Er wurde durch einen Schuhmann des 94. Polizeireviers mittels Droschke nach der Unfallstation VIII, Grüner Weg 17, geschafft, woselbst der Arzt aber nur noch den inzwischen anscheinend infolge Herzschlags eingetretenen Tod feststellen konnte. Die Leiche ist dem Schauhause überwiesen worden. Die Identität hat sich bisher nicht feststellen lassen. Der Verlorene ist ca. 1,70 Meter groß, schlank, hat graumeliertes Haar, ebensolche Schnurrbart und war bekleidet mit dunkelblauem Jackett, braungefärbter Hose, blaue gestreifte Unterhose, grauen Strümpfen und Zugschuhen. Meldungen von Personen, die über den Verstorbenen Auskunft geben können, nimmt jedes Polizeirevier sowie die Kriminalpolizei in Zimmer 324 des Königl. Polizeipräsidiums zu 5575 IV 41 07 entgegen.

Arbeiter-Samaritaner-Kolonie. Donnerstag abend 9 Uhr: 3. Abteilung in Schöneberg bei Ost, Reiningstr. 8, und 4. Abteilung in Dichtenberg-Kummelsburg bei Lindner, Grünbergstr. 10. Vortrag über Ertrinken, Erstickten und verschiedene Formen der Bewußtlosigkeit. Daran anschließend praktische Übungen. Neue Mitglieder können jederzeit eintreten. Gäste haben einmaligen freien Zutritt.

Nadrennen zu Spandau, 15. Juli. Die am Sonntag verregneten Rennen konnten nunmehr am Montagabend bei schönstem Wetter und gutem Besuch abgehalten werden. Trotz der Verkürzung des Programms fanden die Rennen erst nach 9 Uhr bei beginnender Dunkelheit ihren Schluß. Der Innenraum der Bahn zeigte das Bild einer Leberschwemmung im Kleinen; die Nummerkarten standen vereinsamt in den Plätzen, und die Zuschauer mußten jedesmal, um ihres Amtes zu walten, das Wasser durchwaten.

Das Hauptergebnis, der „Goldene Kranz von Spandau“, ein Stundenrennen mit Motorführung, 2500, 2200, 1800, 1600, 1400 M., wurde von dem Kölner Peter Gänther, der in diesem Jahre von Sieg zu Sieg schreitet, überlegen gewonnen; er legte ohne Windhauch 52,140 Kilometer zurück; 2. H. Huber, 77,890 Kilometer; 3. Salzmann, 78,580 Kilometer; 4. Guignard, 68,720 Kilometer. Der Amerikaner Neuns Redell hatte beim 44. Kilometer wiederholter Motordefekte wegen aufgegeben. Gänther wurde anfangs von dem Franzosen Guignard arg bedrängt; aber dieser erlitt Motorbeschaden und kam dadurch weit ins Hintertreffen, doch holte er zum Schluß von seinem Verluste bedeutend wieder auf; auch Huber und Salzmann blieben nicht von Störungen verschont.

Der Todesprung des Amerikaners Schreyer, der mit seinem Rode von einem 35 Meter hohen Gerüst fährt, unterwegs, die Arme ausbreitend, in rasender Schneelligkeit das Rad verläßt und dann in ein Wasserbecken springt, verfehlte nicht, auf die Zuschauer seine packende Wirkung auszuüben.

Vorort-Nachrichten.

„Unsere Afrikaner.“ Persönliche Eindrücke vom Petersprozeß. Zu der Volksversammlung im Charlottenburger Volkshaus am Montag, wo Genosse Kurt Eisner über dieses Thema sprach, hatte sich eine sehr zahlreiche Zuhörererschaft eingefunden. Obwohl die Tische entfernt wurden, mußten sich viele, um einigermaßen genügend Raum zu schaffen, mit Stehplätzen begnügen. Auch Gegner waren anwesend; sie waren aber trotz des „sehr eiligen“ vertraulichen Rundschreibens des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie nicht so zahlreich, um die Versammlung majorisieren zu können. Auch war es dem Reichsverband offenbar nicht gelungen, eine der bekanntesten sachmännlichen Autoritäten unserer Kolonialpolitik heranzuziehen.

Genosse Eisner behandelte sein Thema im Zusammenhang mit dem ganzen Elend der politischen Zustände in Deutschland. Einleitend führte er aus, daß wir tatsächlich keine Oeffentlichkeit in der Politik haben. Die bürgerliche Presse, von der konservativen bis zur freisinnigen, wandert beständig nach der Wilhelmstraße, um sich dort sagen zu lassen, was das deutsche Bürgertum zu denken hat. Wohl besteht eine Oeffentlichkeit der Politik in der Sozialdemokratie, aber sie ist mehr als in anderen Ländern abgesperrt von den Quellen der Information. Daraus erklärt es sich, daß man erst jetzt die Beweise dafür hat, daß es sich bei den Reichstagswahlen nicht um die Kolonialpolitik, sondern um den Sturz eines an sich wertlosen Reichsbeamten handelte, was man vorher wohl wußte, aber nicht beweisen konnte. Wollte man sich auf den Standpunkt stellen, daß unsere Kolonialpolitik wirklich wertvoll ist, so erscheint es um so frecher, daß sie zum Vorwand der Reichstagsauflösung gemacht wurde. Etwas Oeffentlichkeit der Politik tritt in Deutschland nur zutage, wenn sich wieder einmal ein Skandalprozeß abspielt. Während aber in Frankreich der Drechselprozess zu einer Umgestaltung der Politik führte, gehen die zahlreichen Skandalprozeße in Deutschland spurlos vorüber. Der Prozeß in München war ein Stück Oeffentlichkeit, bei der der Vorhang nicht im rechten Augenblick fiel. Zum ersten Mal kam die herrschende Clique der deutschen Politik an die Oeffentlichkeit und zeigte sich in ihrer Moral, Religion und ihren Sitten. Merkwürdig für den Norddeutschen ist es, daß in diesem Prozeß gegen einen Sozialdemokraten auch die sogenannten Entlastungszeugen anständig behandelt wurden; ja daß sich der Oberlandesgerichtsrat Mayer in den Pausen ganz gemächlich mit Sozialdemokraten unterhielt. — Nach diesen Ausführungen und nach trefflicher Charakterisierung der Petersclique und der Rolle, die sie in der inneren Politik spielt, schilderte der Redner einige besonders wichtige und ergreifende Szenen aus dem Prozeß, unter anderem, wie ein Unteroffizier in einer Aufwallung hitziger Empörung seine Auslagen machte und sie so machte, daß man sich sagen mußte: Der Mann spricht die Wahrheit; wie dann aus der Zuhörererschaft Entrüstungsrufe ob der fürchtbaren Grausamkeiten erschallen, der Gerichtsbeamten aber keineswegs den Saal räumen ließ, sondern erklärte, daß alle unter dem fürchtbaren Eindruck der Zeugenaussage ständen, mit milden Worten zur Ruhe mahnte und sich so inmitten der Afrikaner als Mensch zeigte. Auch schilderte der Redner den Eindruck, den das Auftreten und die Aussagen der Witwe des Kolonialdirektors Kahler machten, jener Dame, die, wie Dr. Arendt unter seinem Eide ausgesagt hatte, schwer krank, betrübt sein und an Halluzinationen leiden sollte, die aber nun, wiederhergestellt nach einem Influenzanzfall, in starker Gesundheit dastand und für ihre Zeugenaussagen sogar beweiskräftige Schriftstücke mitgebracht hatte. Festgestellt muß übrigens werden, daß der Zeuge Dr. Arendt kein Sozialdemokrat, kein Arbeiter ist, und sich noch immer der Freiheit erfreut, bemerkte der Redner hierzu. Zum Schluß seines inhaltreichen, festlichen Vortrages führte der Redner aus, daß die Leute von der Petersclique ihre Ansicht, daß es zweierlei Menschen

gäbe, auch auf die innere deutsche Politik übertragen; eine Sorte Menschen, die ausbeuten, und eine andere, dazu da, sich ausbeuten zu lassen. Die jene Leute die Regier mit allen Intelligenzen und Schändlichkeiten ausstatten, so stellen sie auch die deutschen Arbeiter als den Ausbund aller Schicklichkeit hin, das heißt, soweit die Arbeiter zur Kultur erwacht sind. Mann mag sie nicht mehr mit der Peitsche traktieren, so sucht man sie niedergureiten, niederzujagen. Heute lernt man die führenden Personen recht genau. Sie sollen ihr Spiel nicht weiter treiben, die deutschen Eingeborenen nach afrikanischem Rezept zu behandeln.

Nach dem Vortrage, der lebhaften Beifall fand, sprachen zunächst die Genossen Wasin und Frau Pfasing, die ihrer Entrüstung über das Treiben des Peters und seiner Clique Ausdruck gaben. Dann meldete sich ein Redakteur Sommerburg aus Berlin W. zum Wort, offenbar ein Reichsverbändler, wenn auch keine „Autorität“. Der rebete wohl dreiviertel Stunden lang um die Sache herum, wollte auf jeden von ihm selbst provozierten Zwischenruf aus der Versammlung recht lang und breit antworten, und — der Vorlesende, Genosse Will, sich die Eingriffe in sein Amt und die Abweichungen von der Tagesordnung wiederholt verbieten konnte, verlangte der Redner den „Schuß“ des Vorlesenden gegen die Zwischenrufe, wie: „Zur Geschäftsordnung“ und „Schluß“, die er scheinbar als schwere Angriffe auf seine wertere Person ansah. Er schloß sein Geschwätz mit einer Vermählung der deutschen Sozialpolitik, ganz in der Manier der Reichsverbändler, wobei auch nicht der schöne Gedanke fehlte, daß die sozialdemokratischen Arbeiter in ihrer Unablenkbarkeit und schrankenlosen Begehrlichkeit daran schuld seien, wenn die herrschenden Klassen nichts mehr von Sozialpolitik wissen wollten. Nach diesem Reichsverbändler kam ein Handlungsgeschäfte Finger zum Wort, ein junger Mann, der den Eindruck eines aufrichtigen Kolonialfanatikers machte, dessen Rede sich aber durch anerkanntswürdige Kürze auszeichnete. Er glaubte mit einem Hinweis auf die Kolonialpolitik des politisch gereiften englischen Volkes die deutschen Kolonialgretuel rechtfertigen zu können.

Selbsterklärend war es dem Genossen Eisner ein leichtes, solches Gerede zu widerlegen, zumal ja erst kürzlich ein englisches Blaubuch und Vorgänge im englischen Parlament bewiesen haben, daß man in England ganz anders mit solchen Leuten umgeht, die sich Kolonialgretuel zuschreiben kommen lassen. Ebenso machte es dem Referenten keinerlei Mühe, das Geschwätz jenes Reichsverbändlers in seiner ganzen Dohlichkeit aufzudecken. Jener hatte u. a. behauptet, sein „Kollege“ Eisner hätte am Freitag in Schöneberg viel härter gesprochen und habe sich nun in Charlottenburg wohl mit Rücksicht auf die hier anwesenden Gegner in seinen Ausdrücken gemäßig. Eisner erwiderte hierauf, daß er die Gemäßtheit habe, frei und ohne schriftliche Notizen zu sprechen, er sich deshalb wohl in Schöneberg anders ausgedrückt haben könnte als hier. Doch habe man ihm gerade in Schöneberg vor seinem Vortrage gesagt, daß eine Kasse von Gegnern anwesend wäre. Habe er dort derbere Redewendungen und Ausdrücke gebraucht, so wolle er sie gerne hier wiederholen. Auch auf den sonstigen reichsverbändlerischen Vorgesangswall des Herrn Sommerburg ließ es der Referent an einer treffenden Antwort nicht fehlen.

Die Versammlung schloß mit Hochrufen auf die Sozialdemokratie.

Rixdorf.

Einbrecher auf dem Friedhof. Den neuen Luisekirchhof in der Hermannstraße haben in der gestrigen Nacht Diebe heimgesucht. Die Bande hatte es auf die an der Leichenhalle angebrachten wertvollen Zinkgassen abgesehen. Sie samt die dieselben fast sämtlich ab und entkam ungehindert mit ihrem Raub.

Kummelsburg.

In einer heute abend 8 1/2 Uhr im Saale der Wwe. Weigel, Türschmidtstr. 45, stattfindenden öffentlichen Gewerkschaftsversammlung wird Genosse Ritter über: „Die Bedeutung der Gewerbevereine für die Arbeiterschaft“ referieren. Da in dieser Versammlung zugleich die Aufstellung von sechs Kandidaten für das hiesige Gewerbegericht vorgenommen werden soll, ist zahlreiches Erscheinen der Partei- und Gewerkschaftsangehörigen dringend notwendig.

Zehlendorf.

Ein Loblied auf die „soziale Fürsorge“ unserer Gemeindevertretung sätzt sich Herr Rektor Hoffmeister zu singen berufen. Anlaß dazu gibt ihm die Kritik, die wir über die letzte Gemeindevertretersitzung zu bringen für unsere Aufgabe hielten und in welcher wir zeigten, wie wenig die Herren Gemeindevertreter die Interessen der Gemeindeglieder wie der arbeitenden Klasse überhaupt wahrzunehmen geneigt sind. Dabei sollen uns nun, wie uns Herr H. in einer Zuschrift mitteilt, „verschiedene Unrichtigkeiten“ unterlaufen sein. In einem trifft das zu, und zwar, daß dem Berichterstatter eine Verwechslung des Namen der Volkshäuser unterlaufen ist, indem er die Gemeindeglieder I als Schönowitzer Schule bezeichnete. Wir halten indes anrecht, daß, wenn es sich um die Kinder der Wohlhabenden handelt, der Bewilligungsbeifer der Zehlendorfer Gemeindevertretung groß ist, von demselben aber nichts zu spüren ist, sobald Arbeiterkinder in Frage kommen. Das beweist am besten der Beschluß in der Gemeindevertretung vom 28. Mai d. J., in der der notwendige Volkshausneubau wegen Mangel an Kleingeld auf ein Jahr vertagt wurde. Des weiteren meint Herr H., ein altes Gymnasium habe hier nie bestanden. Nun dies ist nur ein Streit um Worte, jedenfalls waren die Gymnasialklassen schon verschiedene Jahre vor Neubau desselben in dem Gemeindegeldschulhaus untergebracht, also war es doch vorhanden. Auch rühmt Herr H., daß die Gemeinde in diesem Jahre bereits 500 M. für Ferienkolonien vorgesehen habe und nachdem der Schulrat weitere Mittel gefordert, diese sofort bewilligt worden seien. Wahrlich eine große sozialpolitische Tat! Es bedürfte erst des Herrn Rektors H., um den Gemeindegliedern dafür besonderes Lob auszusprechen. Demgegenüber aber erlauben wir uns in Erinnerung zu bringen, daß bereits zweimal Gelder aus allgemeinen Steuermitteln dem hiesigen Kriegerverein, insgesamt 700 M., für Kränze usw. bewilligt wurden. Erwähnung verdient ferner, daß von gewisser Seite bereits seit 1 1/2 Jahren immer wieder verlangt wird, den Beitritt der Gemeinde zum Verein für Schülerkinder zu erwirken, wofür ein einmaliger Beitrag von 5-7000 M. und eine jährliche Beihilfe von 1700 M. gefordert wird. Hier kommen aber nur 14-16 Schüler der oberen Klassen des Gymnasiums in Frage, deren Eltern den wohlhabenden Kreisen angehören. Dabei wird von Sitzung zu Sitzung der Widerstand gegen diese unerhörte Forderung schwächer! Soll zuletzt nochmals auf das jedem Gerechtigkeitsgefühl hochsprechende Verhalten der Gemeindevertretung in Sachen des Büstenhof verwiesen werden. Hier zeigt es sich zur Genüge, daß keine Klasseninteressen das Leitmotiv der Gemeindepolitik jener Herren bilden. Der Dymnus des Herrn H. kann nur den Jwed haben, den Herren Gemeindegliedern für die nächstjährigen Gemeindegewahlen einen guten Namen zu machen und der Arbeiterschaft Sand in die Augen zu streuen. Das wird sich jedoch als fruchtlose Mühe erweisen. Wahrhaftig Gemeindepolitik wird nur getrieben von den Vertretern des Proletariats, für das heute unsere Besten nur selten etwas zu tun geneigt sind.

Steglich.

Einen schaurigen Fund machte gestern ein Arbeiter im Tellortanal. An der Brücke in der Nähe der Brüderstraße in Steglich entdeckte er am Ufer lebend ein Paket und beim Öffnen fand er darin die Leiche eines neugeborenen Knaben. Der tote Körper war bereits teilweise in Verwesung übergegangen.

Hohen-Schönhäusen.

Sieben entwundene Fürsorgeglinge sind auf einen Schlag in Hohen-Schönhäusen aufgefunden worden. Aus der Anstalt in Dichtenberg waren kurz hintereinander je zwei Insassen entflohen und zu gleicher Zeit entwunden auch aus der Erziehungsanstalt in

Kallenberg zwei Burschen. Die Flüchtlinge sollten sich nicht langer Freiheit erfreuen. Noch vor Berlin wurden sie erkannt und festgenommen. Polizeibeamte in Hohen-Schönhäusen griffen sie auf.

Vermischtes.

Großfeuer brach einer Dornmunder Meldung zufolge gestern abend in Dorne in der großen Oelfabrik von Kramer u. Dahlmann aus, dem der geräumige Lagerstuppen und ein Oelfessel zum Opfer fielen.

Auf den Jochen Jollern II und Rhein-Elbe fanden je ein Bergmann in der Ausübung ihres Berufes den Tod.

Jermalm. Auf dem Hauptbahnhof in Halle wurde der Eisenbahnangestellte Rickmann von einem einfallenden Schnellzug jermalm.

Feuer auf einem Schiff. Aus Vrest wird gemeldet: An Bord des deutschen Dampfers Neufeld, der mit Salpeter beladen, von Hamburg kommend, nach dem Atlantik unterwegs war, brach Feuer aus. Der englische Dampfer Warwick, der ihn im Golf von Gasconne antraf, schlepte das Schiff nach Vrest. Die hintere Kommandobrücke und die Boote sind vollständig verbrannt.

Luftballonexplosion. Nach einer Meldung aus Koubajig explodierte in Ascaq infolge Unvorsichtigkeit eines Rauders ein Luftballon, der im Begriff stand, zu landen. Zwanzig Personen sind hierbei verletzt worden, darunter zehn schwer.

Eisenbahnunglück. Wie aus New York gemeldet wird, erfolgte in der Nähe von Knogville im Staate Tennessee ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge. Sechs Passagiere wurden getötet, zwanzig verletzt.

Eine Feuersbrunst zerstörte, Pariser Meldung zufolge, in der vergangenen Nacht mehrere Werkstätten des Stadtviertels Montreux. Unter den Bewohnern der benachbarten Gebäulichkeiten entstand eine große Panik. Viele Personen mußten durch die Fenster gerettet werden. Ueber 50 Familien sind obdachlos. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf über eine Million Frank. Die Feuersbrunst dauert noch fort.

Leser- und Diskutterklub „Südbot“. Heute abend 8 1/2 Uhr bei Tollsberg, Götterstr. 58: Generalversammlung.
Leser- und Diskutterklub „Detarich Heine“. Heute abend 8 1/2 Uhr bei Volge, Rodenbergstr. 8: Sitzung. Vortrag. — Gäste willkommen.

Eingegangene Druckschriften.

Süddeutscher Volksklub. Nr. 15 Regl vor, die mit der Bitterbösen Salze: Reudische Strategik beginnt. Das Rittelbild zeigt den alten ehlischen Oppositionsmann Clemenceau. Im Schlußbild übertrifft sich Wilow mit drei Schlaghatten. — Peters, den unvergleichlichen Afrikaner. — Freunde in der Not, eine Szene aus Peterhof. — Diplomatie (Ged.). — Neues von Dornburg. — Müllerabstich (Ged.). — Warum der Afrikaner die Welt gewonnen. — Rios und Uniform (Ged.). — Pöbelästhetik (Ged.). — Die Umlaufsteuer. — Tropenblätter, Illustrationen usw. Preis 10 Pf.
Neue Gesellschaft. Heft 3. Herausgeber Dr. Heinrich Braun und Alh. Braun. Verlag Berlin NW. 6, Charlöstr. 3.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Friedrichstr. 16, Anfang 4, eine Treppe (Handelskammerkassendirektion, Durchgang nach Lindenstr. 104) wochentäglich von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Gestern 7 Uhr. Sonnabends beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Verzeichnis beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt. Gütige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

N. 2. 47. 1. Es gibt in Berlin eine ganze Anzahl solcher Schulen. Fragen Sie einmal bei der Vorleserin der hiesigen höheren Mädchenschule und Mittelmädchenschule nebst Seminar für Professor Kubert, NW 23, Weidenallee 23, nach; vielleicht können Sie da das, was Sie wünschen, erlangen. 2. Wenden Sie sich an die Buchhandlung Boudart, — G. 24. 85. 1. Rein. 2 und 3. Durch 1 erledigt. 4. Zum Teil ja. — G. 24. 24. Eine solche Ausstellung hat im vorigen Jahre stattgefunden; daß in nächster Zeit eine solche geplant ist, ist uns unbekannt. — M. 2. 34. 1. Das erfahren Sie in der Charité; Sie können auch im 1. Teil des Adressbuches nachfragen. 2-5. Respekt zu geben, müssen wir ablehnen. — S. 47. Ihre Frage wird am besten durch folgende Bekanntmachung beantwortet: Die Gehaltsliste für die Unterbeamten der Schulverwaltung in Berlin, Charlottenburg, Schöneberg und Rixdorf betragen: für Schulmänner 1400-1900 M., steigend von drei bis drei Jahren um je 100 M., für Schulmännchenmeister 1000-2100 M., steigend von drei bis drei Jahren um je 150 M., und je zweimal je 100 M., und für Abteilungsbeamtenmeister 1700-2400 M., steigend von drei bis drei Jahren um je 200 M., und je zweimal je 150 M. Die Stellenzulage ist in der Fortfall genommen; der Wohnungsgeldzuschuß beträgt 300 M. jährlich. — H. 106. Rein, es muß ein neuer Antrag gestellt werden. — G. 3. 59. Beantragen Sie beim Gericht die Aufhebung des Auseinandersetzungsprotokolls, das vor der zweiten Ehezeit gerichtlich aufgenommen ist. Sie müssen dabei angeben, wann die Ehezeit stattgefunden hat. — S. 57. 1. und 2. Ja. — S. 37. und Hannover G. 24. Das Verfahren ist nicht zulässig, es müßte der durch ein solches Verfahren getroffene Arbeiter auf Zahlung des ihm nach dem Gesetz zustehenden Lagen. — S. 58. Die Lagen müssen ohne Entschädigung herausgegeben werden. — S. 18. Die Aufschlüsselung der Gehaltsliste kann nicht von einem Dritten, sondern nur von dem aus-schlagenden selbst z. B. wegen Drohung angefordert werden, der andere Erbe kann nicht die Aufschlüsselung des ersten Erben ansprechen. Im Wege der Klage kann er stets darlegen, daß die Aufschlüsselung rechtmäßig ist, daß Nachlassgegenstände herausgegeben werden sollen usw. Diese Klage ist an die Zeit von 6 Wochen nicht gebunden. — S. 14. Am 14. April 1902. — **Schadenersatz H. B.** Wenn ein Verlobter von dem Verlobnis zurücktritt, so hat er dem andern Verlobten und dessen Eltern sowie dritten Verlobten, die an Stelle der Eltern gehandelt haben, den Schaden zu ersetzen, der daraus entstanden ist, daß sie in Erwartung der Ehe Aufwendungen gemacht haben oder Verbindlichkeiten eingegangen sind. Dem Verlobten ist auch der Schaden zu ersetzen, der dadurch entsteht, daß in Erwartung der Ehe kein Vermögen oder keine Erwerbsstellung beschaffend angemessene Maßnahmen getroffen waren. Eine Entschädigung tritt nicht ein, wenn ein wichtiger Grund vorlag. Außer diesem Schadenersatz, der nach § 1298 B. G. B. zu leisten ist, ist auch wegen des Schadens, der nicht Vermögensschaden ist, nach § 1000 eine billige Entschädigung in Geld zu zahlen, wenn ein intimer Verkehr stattgefunden hat. — S. 13. Beantragen Sie bei Gericht die Aufhebung des Urteils und lassen Sie dieses durch einen Rechtsanwalt dem gegnerischen Anwalt zustellen. Wenn innerhalb eines Monats Verurteilung nicht eingeleitet wird, so ist das Urteil erster Instanz rechtskräftig. Sie müssen dann den Gegner zum Ubesetzungsantrag laden lassen. Wird infolge der Nichtleistung des Eides der Beklagte verurteilt, so haben Sie Ihre Kosten mit zu liquidieren.

Witterungsübersicht vom 16. Juli 1907, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in C.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in C.
Schöneberg	766,8	SW	2 mäßig	20	Dahlemburg	761,8		6 mäßig	11
Dahlemburg	768,8	SW	2 heftig	19	Petersburg	758,8	SW	1 Regen	10
Berlin	767,8	SW	2 heftig	19	Seelig	771,0		3 heftig	17
Frankfurt	768,8		1 mäßig	17	Werdern	775,0		1 mäßig	18
München	767,8	SW	2 mäßig	16	Paris	769,8	SW	3 heftig	16
Wien	765,8	SW	1 heftig	16					

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 17. Juli 1907. Etwas kühler, veränderlich, vielfach wolfig mit leichten Regenschauern und ziemlich frühen nordwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Wasserstand am 16. Juli vorm. 6 1/2 bei Dresden — 0,19 Sp. — Elbe bei Magdeburg 2,18 Meter. — Oder bei Rastow 6,44 Meter. Müll. — Oder bei Borsen 4,03 Meter. — Oder bei Biele 4,18 Meter. — Weissenhamburg 4,20 Meter. — Rhein bei Raus 15, 8 Uhr morgens 3,17 + 0,08 Meter. — Rheinglense bei Straßburg 15, 3,60 — 0,07 Meter.